Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 9. **Sonntag den 11. Januar 1903.** **XXI. Jahrg.**

Die Ergebnisse der deutschen Justizstatistik

für 1903 liegen nunmehr vor. Es ergiebt sich, daß im letzten Jahre eine ganz beispiellose Zunahme der Geschäfte der deutschen Gerichtsbehörden auf allen Gebieten, sowohl in zivilrechtlichen wie in strafrechtlichen Sachen, stattgefunden hat. Besonders stark war die Steigerung bei den Zivilprozessen, die im letzten Jahre um etwa 13 v. H. zugenommen haben und sich bei den Landgerichten in 20 Jahren mehr als verdoppelt haben und auch bei den Amtsgerichten um 85 v. H. gestiegen sind.

Bei den Amtsgerichten sind anhängig geworden 2174050 (1900 1912810) Mahnsachen, 1766995 (1581264) ordentliche Prozesse, 241420 (205097) Wechselprozesse, 3323 (2974) andere Urkundenprozesse und 48327 (44852) Arreste und einstweilige Verfügungen. Bei den Landgerichten sind anhängig geworden 223402 (197772) ordentliche Prozesse, 88903 (77669) Wechselprozesse, 2458 (2125) andere Urkundenprozesse, 18693 (16973) Arreste und einstweilige Verfügungen und 15304 (14436) Prozesse in Ehe- und Entmündigungssachen. In der starken Zunahme der Wechselprozesse (bei den Amtsgerichten um 18 v. H., bei den Landgerichten um 11 v. H.) spiegelt sich die ungünstige wirthschaftliche Lage wieder. Bei den Amtsgerichten (Schöffengerichten) sind an Strafsachen anhängig geworden 494942 (i. J. 1900 481893) Anträge auf Erlaß eines amtsrichterlichen Strafbefehls, 231185 (203545) Anklagesachen wegen Uebertretungen, 365567 (350580) Anklagesachen wegen Vergehen, 113864 (107669) Privatklagesachen. Auffällig ist besonders die starke Zunahme der Uebertretungssachen, die in den letzten Jahren stets abgenommen hatten. Die Zahl der von den Amtsgerichten erlassenen Strafurtheile überstieg mit 624786 die vorjährige um 43000, und war noch um 700 größer als in dem bisher ungünstigsten Jahre 1895. Bei den Strafkammern der Landgerichte wurden anhängig 96374 (89485) Anklagesachen, darunter 50933 (47960) wegen Vergehen und 45441 (41525) wegen Verbrechen. Urtheile sind von den Strafkammern 95343 ergangen gegen 88805 im Vorjahre. Auch die Zahl der anhängig gewordenen Schwurgerichtssachen, die in den beiden voraufgegangenen Jahren um 434 zurückgegangen war, ist jetzt um 341 (von 4756 auf 5097) gestiegen. Mit den erstinstanzlichen Sachen sind auch die der höheren Instanzen gestiegen. Berufungen in Zivilprozessen wurden anhängig bei den Landgerichten 51263 (47277) und bei den Oberlandesgerichten 27208 (24049); bei ersteren hat also eine Zunahme um 8,4 v. H., bei letzteren eine solche um 13,2 v. H. stattgefunden. Beim Reichsgericht und dem bayerischen Obersten Landesgericht sind 3061 (2750) Revisionen anhängig geworden. An Strafsachen kamen in die Berufungsinstanz 57897 (55488). In der Revisionsinstanz wurden von den Strafkammern 3586 (3446) und vom Reichsgericht 4712 (4562) Urtheile erlassen.

Eine Vermehrung der Richterstellen erscheint hiernach dringend nothwendig.

Zur Abstellung von polizeilichen Mißgriffen

hat der Minister des Innern folgende bemerkenswerthe Verfügung an alle preußischen Polizeibehörden erlassen:

„Die eingehenden Untersuchungen über Fälle polizeilichen Einschreitens, welche in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit lebhaft erregt haben, und auch in der Sitzung des Reichstages vom 22. November 1902 zur Sprache gekommen sind, haben ergeben, daß, wenn auch manche der in der Presse gegebenen Schilderungen dem wahren Sachverhalt nicht entsprechen, doch bedauerlicherweise seitens verschiedener und nicht nur der untersten Polizeiorgane eine Reihe von Mißgriffen vorgekommen ist, die sich nicht entschuldigen lassen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß nicht überall eine genügende Belehrung und Beaufsichtigung der unteren Polizeiorgane durch die Vorgesetzten stattfindet, und daß diesem Umstande eine Anzahl der in der letzten Zeit vorgekommenen Mißgriffe zuzuschreiben ist. Aufgabe der Vorgesetzten ist es, nicht nur darauf Bedacht zu nehmen, daß den untergebenen Polizeibeamten die von denselben zu handhabenden gesetzlichen Bestimmungen bekannt sind, daß ihnen die praktische Anwendung keine Schwierigkeiten bereitet, sondern vor allem auch durch fortgesetzte erziehliche Thätigkeit dafür zu sorgen, daß die untergebenen Organe sich ihrer Verantwortung vor dem Gesetz, ohne Beeinträchtigung der in ihrem Dienste unentbehrlichen Energie, stets bewußt sind. Es muß den Polizeibeamten immer gegenwärtig sein, daß die persönliche Freiheit durch Artikel 5 der preußischen Verfassung gewährleistet ist, und daß sie nur unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen beschränkt werden darf. Die Polizei und jeden einzelnen Polizeibeamten bei Ausübung ihres schwierigen Amtes innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse gegen ungerechtfertigte Angriffe zu schützen, werde ich stets bereit sein. Ich muß aber auf das entschiedenste fordern, daß die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung berufenen Beamten in erster Linie selbst innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse bleiben und bei der Ausführung ihrer gesetzlichen Maßregeln sich auch jeder unnöthigen verletzenden Form enthalten. Dafür, daß überall hiernach verfahren wird, sind die unmittelbaren Vorgesetzten persönlich verantwortlich, und ich erwarte mit vollster Bestimmtheit, daß sie in Erfüllung ihrer oben angegebenen Obliegenheiten durch ständige persönliche Einwirkung, insbesondere auch durch häufige unvermuthete Kontrole der dienstthuenden Polizeibeamten dazu beitragen werden, daß Fälle, wie sie in letzter Zeit die Oeffentlichkeit erregt haben, vermieden werden."

Politische Tagesschau.

Professor Mommsen hatte kürzlich anläßlich der Zolltarifkämpfe gesagt, mit dem Verstande des einen Sozialdemokraten August Bebel könnte ein Dutzend ostelbischer Junker ausgestattet werden und sie würden immer noch glänzen unter ihresgleichen. Dazu bemerkt der der Linken nahestehende Professor Delbrück in den „Preußischen Jahrbüchern": „Einen ungeeigneteren Moment für einen Hymnus auf den sozialdemokratischen Führer konnte es garnicht geben, als den jetzigen. Sind in dem eben beendeten parlamentarischen Kampfe die Sozialdemokraten nicht doppelt geschlagen, indem sowohl der Zolltarif angenommen, wie die Geschäftsordnung dauernd zu ihren Ungunsten verändert ist? Und welcher Führer ist es gewesen, dessen unbegreifliche Renommisterei sie in erster Linie ihre Niederlage verdanken? Herr Bebel! Nein, dem Diktum vom „Kopfe Bebels" stelle ich das gerade umgekehrte entgegen: Es ist nicht blos die Zwietracht der Liberalen, die ihre Schwäche in Deutschland macht, sondern es ist vor allem die Erbweisheit der Junker, der unendlich überlegene politische Verstand der Konservativen, der sie immer wieder bei uns zur Herrschaft beruft und an der Herrschaft erhält und die Liberalen ausschließt! Nie in der Weltgeschichte hat es talentlosere (in höherem politischen Sinne) Parteien gegeben als heute die Oppositionellen in Deutschland; der politische Verstand fehlt ihnen in einem Maße, daß man es ebensowohl traurig wie lächerlich nennen kann."

Der französische Marineminister Pelletan hat beschlossen, bei allen Arsenalen und Werkstätten außerhalb der Häfen den Achtstundentag einzuführen, da sich ein an mehreren Stellen gemachter Versuch hiermit bewährt habe.

In Frankreich ist das Erträgniß der direkten Steuern und der Monopole im Jahre 1902 um 87843000 Franks hinter dem Budgetvoranschlag zurückgeblieben.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Zahlung der am 13. Januar fälligen Rate der Kriegsentschädigung an Rußland gesichert ist.

Die nach Abessinien bestimmte russische Gesandtschaft ist von Odessa über Sebastopol nach Abessinien abgereist.

Chamberlain ist am Donnerstag aus Prätoria in Johannesburg eingetroffen und nach einer Mittheilung des Wolffschen Bureaus in einer öffentlichen Versammlung, an der etwa 10000 Personen theilnahmen, mit Begeisterung begrüßt worden. — Vor

---

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Aber ich vermag Ihnen jetzt nicht zu antworten", fuhr sie fort. „Ich bin mir nicht klar — eine rasche Antwort könnte Sie und mich unglücklich machen. Lassen Sie mir Zeit . . . . ich möchte mit meinem Vater sprechen."

„Sprechen Sie mit ihm, Ruscha! Er — ebenso wie meine Eltern — weiß um meine Liebe und billigt sie."

„Er weiß darum? — Und — und billigt Ihre Werbung?"

In ihren Augen loderte es wie ein leichtes Erschrecken auf. Wußte denn ihr Vater nicht auch um ihre Liebe zu Ferdinand? Glaubte er, daß sie Ferdinand schon vergessen habe? — Ah, deshalb war ihr Vater jedem Gespräch über die heimatlichen Verhältnisse mit ihr ausgewichen!

Henry lachte auf.

„Ja — freilich weiß Ihr Papa um meine Liebe, theure Ruscha! Alle Welt kennt sie."

„Henry . . . ?"

„Verzeihung — ich bin ein schlechter Schauspieler . . . . ich konnte wohl nicht verbergen, was mein ganzes Wesen erfüllte. Aber was schadet es, Ruscha, wenn Sie mich erhören . . . ?"

Ihre Mienen hatten einen strengen Zug angenommen.

„Genug", sagte sie. „Lassen Sie uns zur Gesellschaft zurückkehren. Ich vermag Ihnen jetzt nicht zu antworten . . . ."

Sie versetzte ihrem Pferde einen leichten Schlag und sprengte in langem Jagdgalopp den sandigen Waldweg hinunter, der sie nach einigen Minuten ins Freie führte.

Henry folgte ihr und schweigend ritten sie Seite an Seite dahin durch den nebelerfüllten, dämmerigen Herbstabend.

Ruscha fand an diesem Abend ihre muntere Laune nicht wieder. Besorgt fragte die Marquise, ob ihr etwas fehle; Ruscha schützte Kopfschmerzen vor, verließ die Gesellschaft und zog sich auf ihr Zimmer zurück, das neben demjenigen ihres Vaters lag. Ihre Zofe schickte sie fort, um sich ganz ihren Gedanken hingeben zu können.

Wie ein Schleier war es plötzlich von ihren Augen gefallen bei den Worten Henrys. Sie begriff jetzt selbst nicht ihre frohe Laune, ihre Heiterkeit, sie kam sich wie eine Verrätherin an ihrer ersten heiligen Liebe vor, deren Erinnerung sie mit schmerzlicher Gewalt überfiel.

Wie eine armselige Komödie erschien ihr dieses Leben inmitten der leichtfertigen Gesellschaft, die kein anderes Ziel kannte, als von Genuß zu Genuß zu eilen. Ihre Seele sehnte sich nach großen Thaten, nach einem inhaltsvollen Leben voller Mühseligkeiten und ernsten Pflichten.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit hatte sie den Kampf in Deutschland verfolgt — da war doch noch ein hohes Ziel, da war doch noch Heldensinn, da war doch noch ein ernstes, von Pflichten erfülltes Leben! Und inmitten dieses Lebens voll Heldensinn, voll ernster Pflichten, voll hoher Ideale stand die Gestalt des Mannes, dem ihre erste Liebe gegolten, nach dem sich noch immer ihr vereinsamtes Herz sehnte.

Aber wie? — dachte er denn ihrer noch? — Jahre waren vergangen, daß sie nichts von ihm gehört. Weshalb hatte er sie nicht aufgesucht? Hatte er ihr nicht verziehen? — Hatte er sie verloren gegeben? — Liebte er sie nicht mehr?

Eine namenlose Angst überfiel sie. Ruhelos wanderte sie in ihrem Zimmer auf und ab.

Da hörte sie ihren Vater in sein Zimmer treten. Er sprach einige Worte mit dem Diener, der sich dann entfernte. Ruscha bewegte sich nicht — sollte sie sich dem Vater anvertrauen? Vielleicht wußte er von Ferdinand? — Doch nein — er würde es ihr gesagt haben. Aber er wußte und billigte ja die Werbung Henrys! Eine entsetzliche Ahnung beschlich ihr Herz . . . .

Es klopfte leicht an die Verbindungsthür der beiden Zimmer.

„Schläfst Du schon, Ruscha?" fragte der Graf. „Oder darf ich noch eintreten?"

„Ich bin noch wach, Papa."

Der Graf trat ein.

„Wie?" fragte er erstaunt. „Noch in voller Toilette? — Was fehlt Dir, mein Kind?"

Aufschluchzend warf sich Ruscha in seine Arme.

„Was ist geschehen, Ruscha? — Woher diese Erregung? Komm, setze Dich zu mir und vertraue Dich mir an . . . ."

Er nahm in einem Sessel Platz und Ruscha glitt an ihm nieder, neben ihm knieend und seine Hände mit den ihrigen umklammernd.

„Sag' mir das eine, mein Vater", flüsterte sie leidenschaftlich. „Lebt Ferdinand von Schomburg noch?"

Des Grafen Antlitz verdüsterte sich.

„Wie kommst Du zu der Frage?"

„Weil — weil Du nicht wünschen würdest, daß ich die Werbung Henrys annehmen soll, wenn — wenn Ferdinand noch lebt . . . ."

„Mein armes Kind! — So hat Henry gesprochen?"

„Ja, Vater . . . . ist es denn wirklich Dein Wunsch?"

„Höre mich an, Ruscha. — Ich bin alt und kränklich geworden — ja, ja, ich fühle es, daß jeder Tag mir das Ende bringen kann, da sähe ich Dich denn gern glücklich und geborgen an der Seite eines braven Mannes. Wir stehen ohne Heimat — ohne Vaterland da . . . ."

„Ist nicht Schloß Gorka unsere Heimat? Können wir nicht dorthin zurückkehren?"

Der Graf schüttelte das Haupt.

„Und selbst wenn wir dorthin zurückkehrten, würden wir unsere Heimat wiederfinden? Es ist alles so ganz anders geworden in der Welt."

„Aber wenn . . . Vater, verzeih mir . . . wenn Ferdinand lebt . . . . wenn er mir die alte Heimat aufs neue erstehen läßt?!"

„Er ist nicht imstande dazu . . . ."

„Vater?!"

„Mein armes Kind, — fasse Dich. Einmal muß es gesagt sein — Ferdinand von Schomburg weilt nicht mehr unter den Lebenden . . . er wurde bei Königgrätz schwer, sehr schwer verwundet, mein Verwalter auf Schloß Gorka schrieb mir schon vor einigen Wochen, daß man jeden Tag seinen Tod erwarte . . . . Ruscha, mein armes Kind — so fasse Dich doch! Ich habe es Dir verschwiegen, weil ich hoffte, Du würdest in einer neuen Liebe zu einem wackeren Mann Vergessen finden . . . Ruscha, um Gotteswillen, was ist Dir?"

Mit großen, starren Augen hatte Ruscha während der Worte des Grafen zu ihm aufgesehen. Ihr Antlitz war todtenblaß, ihre Hände umklammerten krampfhaft die Hände des Vaters — jetzt rang sich ein leiser, wimmernder Schmerzenslaut von ihren Lippen und ohnmächtig sank sie zusammen.

Achtes Kapitel.

Graf Gorka und Ruscha waren wieder nach Paris zurückgekehrt. Die frühere

seiner Abreise nach Johannesburg wurde Chamberlain in Prätoria, wie schon berichtet, von den Führern der Buren eine Adresse überreicht. Er scheint die Adresse nicht gerade freundlich aufgenommen zu haben. — Ein an der Berliner Börse wie auch an auswärtigen Börsen verbreitetes Gerücht, daß auf den Kolonialminister Chamberlain ein Anschlag verübt worden sei, ist nach einer Wolff-Meldung aus London völlig unbegründet. Weder auf dem englischen Kolonialamt noch an sonstigen maßgebenden Stellen ist hiervon etwas bekannt.

Die **Beulenpest** breitet sich nach einem Newyorker Telegramm der „Frankf. Ztg." in **Mexiko** derart aus, daß sechs hervorragende Aerzte in Arizona telegraphisch die Errichtung einer Quarantäne an der Grenze der Vereinigten Staaten verlangten.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar 1903.

— Dem Geheimrath v. Esmarch sandte der Kaiser folgendes Telegramm: „Ich spreche Ihnen zur heutigen Vollendung Ihres 80. Geburtsjahres meinen wärmsten Glückwunsch aus. Möge durch Gottes Gnade Ihnen noch ein langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein, verschönt durch das Bewußtsein, daß die Erfolge Ihres arbeitsreichen Lebens der leidenden Menschheit zum bleibenden Segen gereichen. Wilhelm I. R." Ferner hat der Kaiser Professor v. Esmarch den Kronenorden erster Klasse verliehen. Prinz Heinrich überbrachte dem Jubilar persönlich seine Glückwünsche. Eine große Anzahl Abordnungen brachten als Vertreter von Behörden, wissenschaftlichen Korporationen, humanitären und militärischen Vereinen Glückwünsche, Ernennungen und Geschenke dar. Oberstabsarzt Dr. Duens-Leipzig überreichte im Namen des deutschen Samariterbundes die Esmarch-Medaille in Gold, im Namen des Samaritervereins von Leipzig und der Stadtvertretung von Leipzig eine Ehrentafel. Tönning, die Geburtsstadt Esmarchs, übersandte dem Gefeierten ein Bild seines Geburtshauses, bei dessen Ueberreichung der Bürgermeister von Tönning eröffnete, daß der Fonds zur Errichtung eines Esmarch-Denkmals so angewachsen sei, daß ein Esmarchs würdiges Denkmal errichtet werden könne. Von bekannten Chirurgen war u. a. Professor v. Bergmann zur Beglückwünschung erschienen. Lord Lister sandte ein Glückwunschtelegramm. — Wie weiter aus Kiel gemeldet wird, fand Freitag zu Ehren des Geheimraths v. Esmarch in der Seebadeanstalt in Düsternbrook ein Festmahl statt, an welchem außer dem Prinzen Heinrich und der Familie des Jubilars 120 Personen theilnahmen. Prinz Heinrich toastete auf den Kaiser, Professor Küster-Marburg feierte den Professor v. Esmarch als großen Chirurgen und Universitätslehrer. Der Gefeierte sprach in kurzen Worten seinen Dank aus für alle ihm zutheil gewordenen Ehrungen und schloß mit einem Hoch auf den Prinzen Heinrich.

— Der Kaiser hat der Berliner Stadtverordnetenversammlung auf ihre Adresse zum Jahreswechsel folgendes Handschreiben zugehen lassen: „Die Stadtverordneten haben mir an der Schwelle des neuen Jahres freundliche Glückwünsche gewidmet. Indem ich für diese Kundgebung danke, entbiete ich zugleich der Bürgerschaft meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin meinen königlichen Gruß und Glückwunsch für das begonnene neue Jahr. Berlin, den 5. Januar 1903. Wilhelm R."

— Wie aus Kopenhagen verlautet, soll der deutsche Kronprinz beabsichtigen, nach seiner Rückkehr aus Petersburg auch dem dänischen Hofe einen Besuch abzustatten.

— Herr von Hülsen, der neue Generalintendant, wird, bis er im Oktober seine eigene Wohnung bezieht, zunächst in dem ihm vom Kaiser zur Verfügung gestellten Palais des Prinzen Georg wohnen.

— In Deutsch-Südwestafrika soll eine Tabaksindustrie erstehen. Der zurzeit in der Heimat weilende Gouverneur Leutwein hatte nach der „Südd. Tabakztg." in diesen Tagen zu Mannheim eine Besprechung mit hervorragenden Tabakinteressenten, um über Mittel und Wege für den Versand deutscher Tabakfabrikate nach Südafrika, sowie über den Tabakbau und die Schaffung einer Tabakindustrie in Deutsch-Südwestafrika zu berathen.

— Zur Uniformfrage der Eisenbahnbeamten schreibt die halbamtliche „Berliner Korresp.": „Verschiedene Zeitungen bringen Nachrichten darüber, daß in der Beschaffung der Uniformen für die preußischen Eisenbahnbeamten wesentliche Aenderungen bevorständen. Es solle beabsichtigt sein, in Zukunft die Lieferung fertiger Uniformen an eine oder wenige Konfektionsfirmen für den ganzen Bereich der Staatseisenbahnverwaltung zu vergeben, während zurzeit die Anfertigung der Uniformen in den einzelnen Bezirken durch kleine Handwerker unter Kontrole der Direktionen erfolgt. Wie wir hören, ist die Nachricht, daß die Vergebung der Arbeit an einzelne Handwerksmeister abgeschafft werden soll, thatsächlich durchaus unrichtig.

— Nach der Statistik des Johanniter-Ordens haben in den seit der Wiederaufrichtung der Balley Brandenburg verflossenen 50 Jahren derselben im ganzen 4879 Ehrenritter angehört. Im vergangenen Jahre hat sich die Zahl der sämmtlichen Mitglieder von 2768 auf 2822 erhöht.

Dresden, 9. Januar. Im Befinden des Königs hat sich nichts geändert. Die Besserung macht stetig langsame Fortschritte. Das Fieber ist nicht wiedergekehrt.

Aus dem neuen Etat.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt weitere Auszüge aus den Etats. Beim **auswärtigen Amt** erscheinen neu die Dotationen für die Ministerresidenturen in Havanna und Korea. In Rom soll die Umwandlung des bisherigen Wahlkonsulats in ein Berufskonsulat etatsmäßig vollzogen werden. Zur Entsendung von Sachverständigen für Handelsangelegenheiten an mehrere Plätze werden 20000 Mk. mehr gefordert. Neu erscheint ferner eine Forderung von 100000 Mark zur Unterstützung von mittellosen Deutschen im Auslande, denen die Erfüllung ihrer Militärpflicht erleichtert werden soll.

Die einmaligen Ausgaben der **Kolonialverwaltung** betragen 18,1 Millionen. Der Zuschuß für Deutsch-Ostafrika ist auf 5,6 Millionen, für Kamerun auf 1,5 Millionen, für Deutsch-Südwestafrika auf 6,2 Millionen Mark, für Neu-Guinea auf 882500 Mk., für Samoa auf 1/4 Million Mark veranschlagt. Für Togo wird wie bis vor wenigen Jahren ein Reichszuschuß nicht gefordert. Beim Etat für Ostafrika wird u. a. verlangt: Die erste Rate von 1 Million Mark zur Fortführung der Eisenbahn Tanga-Muhesa-Korogwe bis Mombo. Inbezug auf den Etat für die **Chinaexpedition** sind die Gesammtausgaben für alle betheiligten Verwaltungszweige auf 15,3 Millionen Mark veranschlagt, davon 7,11 Millionen Mark laufende Kosten der Heeresverwaltung. Nach der dem Etat beigegebenen Berechnung stehen zur Verfügung noch 34,7 Millionen Mark, aus denen die für 1903 erwachsenen neuen Kosten ihre Deckung finden sollen.

Zum sächsisch-österreichischen Hofdrama.

Aus Genf wird berichtet: Die Abreise des Belgiers Giron nach Lausanne erfolgte hauptsächlich auf einen von der schweizerischen Bundesregierung, sowie von den Genfer Behörden ausgeübten Druck hin. Es ist Thatsache, daß bezüglich des Aufenthalts Girons in Genf zwischen dem deutschen Gesandten und dem Bundesrath vertrauliche Besprechungen stattgefunden haben. Offenbar hat man von deutscher Seite darauf hingewiesen, daß das herausfordernde Verhalten Girons als des thatsächlichen Gebieters über eine deutsche Prinzessin eine Schädigung des Ansehens des deutschen Reiches darstelle. Diese Auffassung des Vorganges wird auch seitens der amtlichen Kreise der Schweiz getheilt, weshalb man auf die Kronprinzessin durch ihren schweizerischen Vertreter Lachenal einen entsprechenden Druck ausgeübt hat. Auch die öffentliche Meinung in Genf hat sich in der letzten Zeit entschieden gegen Giron gewendet. Ganz besonders hat man es als unpassend empfunden, daß Giron überall verlangte, man solle die Kronprinzessin „Madame Giron" nennen. Bei jedem Einkauf, den die Kronprinzessin mit Giron machte (der sie überhaupt niemals ohne seine Begleitung auch nur eine Minute aus dem Hause gehen ließ), erklärte Giron den Geschäftsinhabern in bestimmtem Tone, daß die Packete an „Madame Giron" ins Hotel d'Angleterre zu senden seien. Auch gegenüber den Besuchern und dem Hotelpersonal sprach er nur von Madame Giron, wobei er stets in unfeiner Weise andeutete, daß er selbst die Mittel zu dem Unterhalt der Kronprinzessin bestreite.

Der schweizerische „Allg. Ztg." wird aus Genf gemeldet, daß der Vertreter des Kronprinzen und des sächsischen Hofes, Justizrath Dr. Körner, den sächsischen Hof telegraphisch hat wissen lassen, er werde der Kronprinzessin eine jährliche Rente von 30000 Mark, bei Ablehnung eine solche von 50000 Mark anbieten. Die „Schweizerische Depeschenagentur" vernimmt aber aus sicherer Quelle, daß die in der Presse verbreiteten Nachrichten über eine der Kronprinzessin von Sachsen angebotene Jahresrente und die Reise des Erzherzogs Josef nach Genf reine Erfindungen sind. Die Verhandlungen zwischen Justizrath Körner und dem Advokaten Lachenal dauern fort.

In Leipzig verbot die Polizei den Verkauf von Postkarten mit den Doppelbrustbildern der Kronprinzessin und Girons. Nach Salzburger Meldungen hätte am Donnerstag dort im Palais Toskana die freiwillige Versteigerung der zurückgelassenen Habseligkeiten des Erzherzogs Leopold Ferdinand stattgefunden; der alte Großherzog von Toskana hätte damit den Abbruch aller Beziehungen zu seinem Sohn zum Ausdruck bringen wollen.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 8. Januar. (Verschiedenes.) Der für das Rechnungsjahr 1903 aufgestellte Etat der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule lautet über 4264 Mk. gegen 3828 Mk. im Vorjahre. Da nun der Zeichenunterricht ebenfalls eingeführt werden soll und die Stadtgemeinde die Ausstattung des Zeichensaales mit Bänken auf städtische Kosten ausführen lassen will, so sollen zur Anschaffung aller dazu erforderlichen Materialien 1200 Mk. besonders vom Staat erbeten werden. — Den in der Bahnhofstraße belegenen, 25,10 ar großen Gubbowski'schen Bauplatz hat im heutigen Zwangsversteigerungstermin der Dachdeckermeister August Hubert von hier für den Preis von 7700 Mark als Meistbietender erworben. Derselbe gedenkt noch in diesem Jahre ein stattliches Haus aufführen zu lassen. — In der heute abgehaltenen Stadtverordnetensitzung fand nach Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten durch Herrn Bürgermeister Hartwich die Neuwahl des Bureaus statt. Es wurden gewählt: Zum Vorsteher anstelle des nach Hamburg verzogenen Rentiers Oskar Welde der Fabrikdirektor, Herr Berendes, welcher bisher das Amt eines stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers bekleidete, zum Stellvertreter der Amtsgerichtssekretär Herr Dunker, zum Schriftführer Herr Kaufmann Wittenberg und zum Stellvertreter Herr Kaufmann C. v. Preetzmann.

Culmsee, 9. Januar. (Kaisersgeburtstagsfeier.) Donnerstag Abend versammelten sich auf Einladung des deutschen Volksvereins Vertreter der Vorstände von 12 Vereinen, um über die Veranstaltung eines Festessens am Geburtstage des Kaisers zu berathen. Es wurde einstimmig beschlossen, in der „Villa nova" am 27. d. Mts. ein Festessen zu veranstalten; der Preis des Gedecks einschließlich Musik soll nur 2 Mk. betragen, um gerade den weniger Bemittelten auch die Theilnahme zu ermöglichen. Getränk soll das nationale Bier sein. Die Vereine werden in den nächsten Tagen Listen bei ihren Mitgliedern umgehen lassen und Erklärungen darüber einfordern, ob sie an diesem Festessen oder an dem offiziellen, das wie bisher im Deutschen Hause stattfindet, sich betheiligen wollen.

* **Culmsee**, 9. Januar. (Ermittelter Thäter.) Wie berichtet, ist dem Klempnermeister Ulmer hierselbst in der Sylvesternacht ein Schaufenster zertrümmert worden, wobei auch mehrere darin befindliche Gegenstände beschädigt wurden. Der Schaden beträgt etwa 150 Mk. Nun ist es den fortgesetzten Bemühungen des Herrn Polizeiwachtmeister Bartel gelungen, den Thäter in der Person des schon mehrfach vorbestraften 19jährigen Arbeiters Max Lehmann von hier zu ermitteln. L. will bei Ausübung der That angetrunken gewesen sein.

Schwetz, 8. Januar. (Zuckerfabrik. Ankauf durch die Ansiedelungskommission.) Die hiesige Zuckerfabrik hat ihren Rübenbauern, welche bereits fünf Jahre für dieselbe liefern, für die letzte Kampagne 10 Pfg. Nachzahlung auf den Zentner bewilligt. — Von zuverlässiger Seite verlautet, daß die königl. Ansiedelungskommission die Absicht hat, das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Luschkowko, Herrn Dr. Bäsler gehörig, anzukaufen und dasselbe vom 1. Juli d. Js. ab zu verpachten.

Graudenz, 9. Januar. (Besuch des Staatssekretärs des Reichspostamts. Stadtverordnetenversammlung.) Der Staatssekretär des Reichspostamts Herr Kraetke traf heute Mittag von Posen bezw. Bromberg in Graudenz ein; auch Herr Oberpostdirektor Kriesche war von Danzig hierher gekommen. Die Herren machten einen Rundgang durch die Post und besichtigten den Erweiterungsbau. Die Weiterreise des Herrn Staatssekretärs nach Marienburg erfolgte 1^{20} Uhr. — Die Stadtverordnetenversammlung zu Graudenz wählte in ihrer am Donnerstag abgehaltenen Sitzung sämmtliche Mitglieder des Bureaus wieder und zwar die Herren Mehrlein als Vorsteher, Kyser als Stellvertreter, Biron und Spaencke als ersten bezw. zweiten Schriftführer, Belgard und Hallbauer als stellvertretende Schriftführer.

Konitz, 8. Januar. (Zu der Revolte in der hiesigen Besserungsanstalt) theilt das „Kon. Tageblatt" berichtigend mit, daß der Vorfall etwas aufgebauscht war, und daß an der groben Ausschreitung nur 4 Zöglinge betheiligt gewesen sind. Ein 18jähriger frecher Danziger Bursche, welcher im vorigen Jahre bereits zweimal aus der Anstalt entwichen und erst kürzlich aus dem Gefängniß zurückgekehrt ist, hatte aus Aerger darüber, daß ihm ein neuer Fluchtplan vereitelt worden war, drei andere Burschen gleichen Schlages zu dem Exzeß angestiftet. Er hat wohl gehofft, bei der dadurch hervorgerufenen Verwirrung entweichen zu können. Der verletzte Aufseher konnte seinen Dienst gleich weiter verrichten.

Marienburg, 9. Januar. (Die hiesigen Polizeibeamten) dürfen fortan im Dienste keine Bier- oder Branntweinwirthschaft besuchen. An leitender Stelle ist man der Ansicht, daß die hier vorgekommenen polizeilichen Mißgriffe auf den Alkohol zurückzuführen sind.

Elbing, 10. Januar. (Zum Rosenberger Doppelraubmord.) Die Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter am Landgericht Elbing entfalten zur Ergreifung der Raubmörder der Besitzer Ackermann'schen Eheleute in Rosenberg eine fieberhafte Thätigkeit, um ein Entkommen der Verbrecher zu verhindern. Auf die Ergreifung der Rosenberger Mörder ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Als Mörder werden verfolgt die russischen bezw. galizischen Arbeiter: Stanislaus **Jablonowski** und 2. Johann wahrscheinlich **Nat**. J. ist 19 bis 21 Jahre alt, von starker Statur und breitschultrig, 1,70 Meter groß. Seine Haare sind hell, seine Augen hellgrau, Gesicht pockennarbig, Sprache polnisch und gebrochen deutsch. Bart: kleiner Anflug von hellem, mehr weißem Bart. Nat ist 19 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hager, hat schmales, blasses Gesicht ohne Schnurrbart, dunkelblaue Augen, schwarzes, halblanges Haar, dicke Nase, aufgeworfene Lippen, jüdisches Aussehen, galizischen Dialekt und am Halse, dicht unter dem Kiefer eine ziemlich lange Narbe.

Pr.-Stargard, 6. Januar. (Todt aufgefunden.) Heute morgen wurde in der östlichen Wasserstation auf dem hiesigen Bahnhofe ein dem Arbeiterstande angehörender Mann todt aufgefunden. Ueber die Persönlichkeit und die Todesursache des betreffenden ist näheres noch nicht bekannt.

Danzig, 8. Januar. (Verschiedenes.) Mit dem Abbruche des provisorischen Empfangsgebäudes auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ist nunmehr begonnen worden. Er ist dem Baugewerksmeister Kirsch auf sein bei der öffentlichen Ausschreibung abgegebenes Gebot von 4150 Mk. übertragen worden. — Der von den Konservativen für die Danziger Reichstagsersatzwahl aufgestellte Generalleutnant z. D. v. Heydebreck hat erklärt, sich im Falle seiner Wahl keiner Partei anschließen zu wollen. — Eine sozialdemokratische Wählerversammlung fand gestern Abend im Steppuhn'schen Lokale zu Schidlitz statt. Es sprachen der Stadtverordnete Hoffmann aus Berlin und dann der Kandidat Bartel. Letzterer führte aus, daß die „Konservativen und Agrarier trotz alledem" nicht so schlimm seien, wie die Herren Freisinnigen und Liberalen. Die Konservativen hätten sich wenigstens der Verachtung nicht preisgegeben. In der Diskussion einer der letzten Wählerversammlungen hätte er (Bartel) erklärt, daß die Forderungen der Lehrer um Erhöhung des Gehalts gerecht wären, worauf Herr Mommsen, dessen Partei sonst immer die Lehrer als Schoßhündchen gehalten habe, erwidert hätte, das wäre dasselbe, als wenn ein Bankdirektor um Erhöhung seines Gehalts einkommen würde. Diese Denkweise des Herrn Mommsen müsse er als frivol bezeichnen. Nachdem dann noch „Genosse" Berger kurz seine Erlebnisse in der liberalen Versammlung im Niederstädtischen Gesellschaftshause erzählt und sich unter dem Beifallsgeheul seiner Genossen damit gebrüstet hatte, daß er Herrn Mommsen auf seine Bemerkung, die größte Anzahl der Arbeitslosen seien Arbeitsscheue, erwidert habe, daß dann wohl auch mit demselben Rechte der größte Theil der Bankdirektoren „Spitzbuben" genannt werden könne, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die „internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie" geschlossen. — Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, verübt an zwei Mädchen im Alter von 4 Jahren, hatte sich vor der Strafkammer gestern der 14jährige Schüler Schlicht zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß. — Der in der Schichaugasse wohnende Restaurateur H. hat gestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen das Motiv zur traurigen That sein. — Der 15jähriger Bäckerlehrling Knaak aus Stutthof ist in Neufahrwasser ertrunken.

Zoppot, 8. Januar. (Für das in der Nähe des Südparkes zu errichtende Familienbad) hat Herr Stadtbaumeister Buchmüller ein Projekt ausgearbeitet, welches entgegen früheren Annahmen einen Kostenaufwand von 50000 Mark erfordert. Die Stadtverordnetenversammlung wird in ihrer heutigen Sitzung über die Genehmigung beschließen.

8. Januar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung führte die Berathung über die Einrichtung einer großen Familienbadeanstalt noch zu keinem endgiltigen Beschluß. Die Sache wurde vertagt.

Putzig, 2. Januar. (Durch den letzten Sturm) sind die Dünenanlagen bei Karwenbruch theilweise zerstört. Im Forstbezirk Neustadt sind etwa 2000 Meter Altholz durch den Sturm gebrochen. Die hiesigen Fischer sind schwer geschädigt, da ihnen ihre Netze in die See fortgetrieben wurden.

Neidenburg, 8. Januar. (Verhaftung in Angelegenheit des Rosenberger Doppelraubmordes.) In Neu-Borowen, Kreis Neidenburg, sind zwei russische Arbeiter verhaftet worden; sie sind dem Gerichtsgefängniß in Neidenburg zugeführt. Man vermuthet in ihnen die Mörder des Ackermann'schen Ehepaares.

Braunsberg, 8. Januar. (Adam und Eva.) Neben den nach hunderten zählenden Stämmen, deren Leben durch Windbruch oder -wurf ein Ende gemacht worden ist, lagert eine gewaltige Fichte von 13 Festmetern, wohl die älteste und stärkste der Oberförsterei Födersdorf, mit dem ehrwürdigen Namen Adam. Im vorigen Jahre war ihm seine Genossin „Eva", eine Fichte von etwa 11 Festmetern, auf natürlichem Wege ins „Todtenreich" vorausgegangen.

Palmnicken, 8. Januar. (Bernsteinfischerei.) Wenn die Stürme am Ostseestrande toben, dann ist die Zeit der Bernsteinfischerei gekommen; so war u. a. Rothenen dieser Tage vom Glück begünstigt. Die Bernsteinschöpfung gab einen Erlös

---

Stimmung, welche Ruscha in Chateau Grincourt beseelte, war wieder dem düsteren Ernst gewichen, der einen solch eigenen Zauber über ihre Erscheinung breitete.

Ueber die Verlobung mit Henry de Grincourt ward nicht mehr gesprochen, aber auch nicht über Ferdinand von Schomburg; es schien eine schweigende Verabredung zwischen dem Grafen und Ruscha zu herrschen, über Ferdinand nicht mehr zu sprechen.

Die geselligen Festlichkeiten begannen. Ruscha konnte sich ihnen nicht entziehen, ihre Tante, die Marquise de Grincourt, würde ihre Zurückhaltung nicht verstanden haben, und Ruscha gestand sich selbst zu, daß die rauschenden, glänzenden Feste sie von den trüben Gedanken in wohlthätiger Weise ablenkten, die ihre Seele mit immer düstereren Wolken zu umschatten drohten. Sie befand sich in einer fortwährenden seelischen Anspannung, die auf die Dauer ihre Kräfte aufzehren mußte. Täglich wartete sie auf Nachricht aus der Heimat, täglich durchsuchte sie die Spalten deutscher Zeitungen, ob sie nicht Ferdinands Namen unter den Gestorbenen fände, und wenn sie vergeblich gesucht, dann hoffte sie stets von neuem auf Nachricht von ihm.

Aber die Monate vergingen, und keine Nachricht kam.

War er gestorben — oder hatte er sie vergessen, hatte er auf ihre Liebe verzichtet?

Nur diese beiden Möglichkeiten gab es und da sie durch den Verwalter der väterlichen Güter nach einiger Zeit erfuhr, daß Ferdinand von seiner Verwundung genesen, so blieb nur die eine Möglichkeit, daß er sich ihr nicht wieder nähern wollte, daß er verzichtet, vergessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

von 24000 Mk. Auch andere südlich gelegenen Strände haben eine Menge Bernstein geschöpft.

Inowrazlaw, 7. Januar. (Amtseinführung.) Der neue Gymnasialdirektor Professor Dr. Biedt aus Lissa wurde heute im Beisein des Lehrerkollegiums vom Provinzial-Schulrath Geheimrath D. Polte-Posen in sein Amt eingeführt.

Posen, 9. Januar. (Ersetzung des Prießnitzdenkmals durch einen Monumentalbrunnen.) Der „Dziennik Berlinski" erfährt, daß auf höhere Veranlassung das vom Grafen Eduard Raczynski für Posen gestiftete, in der Wilhelmstraße befindliche Prießnitzdenkmal durch einen Monumentalbrunnen ersetzt werden soll; derselbe soll in mittelalterlichem Stil gehalten werden und die kolonisatorische Thätigkeit der deutschen Ordensritter zur Darstellung bringen.

Wollstein, 4. Januar. (Vom Eisenbahnzuge überfahren und getödtet) wurde eine Bauernfrau auf dem Bahnhofe Tuchorze. Sie versuchte in den Eisenbahnwagen zu steigen, als der Zug schon in Bewegung war. Dabei fiel sie herab und wurde von den Rädern zermalmt.

Bromberg, 8. Januar. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Mittelstaedt, in Firma Wilhelm Mittelstaedt, hier, ist gestern das Konkursverfahren eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Karl Beck von hier ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 1. März.

Schneidemühl, 9. Januar. (In der gestrigen ersten Stadtverordnetensitzung) war von Stadtverordneten ein Antrag eingebracht worden, nach welchem unser bisheriger Oberbürgermeister Wolff aufgefordert werden soll, seine Vertrauensämter niederzulegen. Er hat inne das Amt eines Kreisausschußmitgliedes, gehört der Einschätzungskommission an und ist Kreistagsabgeordneter. Die Versammlung beschließt einstimmig: „Die Versammlung erwartet, daß Herr Oberbürgermeister Wolff seine Aemter im Interesse der Stadt niederlegt." (!)

Aus der Provinz Posen, 10. Januar. (Landtagskandidatur Wittings.) Wie den „Neuest. Nachr." aus Berlin mitgetheilt wird, beabsichtigt Geheimrath Witting, anstelle des sein Mandat aufgebenden Amtsraths Seer für die nationalliberale Partei im Landtagswahlkreise Inowrazlaw zu kandidiren.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Januar 1903.

— (Konservativer Verein.) In der gestern Abend abgehaltenen Vorstandssitzung des Konservativen Vereins Thorn wurden die Vorstandsämter wie folgt vertheilt: Zum Vorsitzenden wurde Herr Amtsanwalt, Major a. D. von Zambrzycki, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Gutsbesitzer von Loga-Rosenberg gewählt; das Amt des Schriftführers ist Herrn Mittelschullehrer Paul, das Amt des Kassenführers Herrn Eisenbahnbetriebssekretär Treptow wieder übertragen worden. Sämmtliche Herren nahmen das ihnen übertragene Amt an. Sodann wurde noch beschlossen, den Anschluß an den konservativen Provinzialverband in Danzig zu beantragen.

— (Zum Verweser des Landrathsamtes Thorn) ist Herr Regierungsassessor Dr. Meister aus Marienwerder ernannt worden, der schon in den nächsten Tagen die Dienstgeschäfte übernehmen wird.

— (Herr Eisenbahndirektionspräsident Naumann) war gestern von Bromberg hier eingetroffen, um eine Geschäftsrevision der Betriebsinspektion I vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die geplante Neugestaltung der Thorner Bahnhofsanlagen erörtert worden sein.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Walter Rehdans aus Konitz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pr.-Friedland zur Beschäftigung überwiesen.

Der Regierungssekretär v. Kolkow in Marienwerder ist zum 1. Februar an die königliche Regierung zu Danzig versetzt.

— (Personalien bei der Eisenbahn.) Ernannt: der Stationsdiätar Knuth in Pr.-Stargard zum Bureauassistenten, Bahnmeisterdiätar Dreßler in Czersk zum Bahnmeister.

— (Von der Ansiedelungskommission.) Die Erhöhung des Ansiedelungsfonds auf 250 Millionen hat eine starke Erhöhung der Ansiedelungsthätigkeit zur Folge. Die Auftheilung und Besiedelung von Ländereien soll nahezu verdoppelt werden. Im vorigen Geschäftsjahre kamen 9000 Hektar zur Auftheilung und Besetzung; im laufenden Jahre 1903 sollen rund 17000 Hektar aufgetheilt und besiedelt werden. Die Zahl der anzusetzenden Ansiedler wird hiernach 12-—1500 betragen. Das bedingt gegen früher eine ganz gewaltige Mehrarbeit. Denn jeder Auftheilung geht eine Drainirung der Aecker voran. Mit der Zerschlagung von Gütern ist zugleich an die Errichtung von Schulhäusern, von Kirchen oder Bethäusern zu denken. Die Ansiedelungskommission hat von Anfang an die Praxis befolgt, den neugegründeten Gemeinden Schulen und Kirchen zu geben.

— (Im Interesse der Steuerpflichtigen) sei darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 21. Januar die Frist abläuft, in der die zu Steuererklärungen verpflichteten Bürger ihre Aufzeichnungen den Veranlagungskommissionen abgegeben haben müssen. Es handelt sich diesmal nur um Erklärungen für die Einkommenbesteuerung. Die Veranlagung zur Ergänzungssteuer findet nur alle 3 Jahre statt. Wer die ihm obliegende Einkommensteuererklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgiebt, verliert die gesetzlichen Rechtsmittel gegen seine Einschätzung für das betreffende Steuerjahr.

— (Das Halten von Pensionären) seitens der Lehrer ist nach Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nicht als Gewerbebetrieb anzusehen.

— (Innungsquartal.) Die Fleischermeisterinnung hielt gestern auf der Herberge der vereinigten Innungen das Neujahrsquartal ab. Den Vorsitz führte im Auftrage der Handwerkskammer Danzig der Obermeister Herr W. Romann. Es wurden 2 auswärtige Meister in die Innung aufgenommen, 1 Ausgelernter freigesprochen und 4 Lehrlinge neu eingeschrieben. Das langjährige Innungsmitglied Herr Fleischermeister Noga sen.-Podgorz wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der Kassenführer erstattete den Kassenbericht, welchen die Kassenprüfer für richtig erklärten, wonach Entlastung ertheilt wurde. Der Obermeister gab zur Kenntniß, daß in diesem Sommer hier in Thorn der Bezirkstag der Fleischervereinigungen stattfinden wird, worüber er im nächsten Quartal noch näheres mittheilen werde.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr, bei günstigem Wetter, von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 auf dem neustädtischen Markt gegeben.

— (Jagd.) Im Monat Dezember sind beim königlichen Landrathsamt 54 Jagdscheine gelöst worden.

— (Der Dreikönigsjahrmarkt) hat gestern Mittag nach 8tägiger Dauer sein Ende erreicht und wurde um 11 Uhr ausgeläutet. Am Dreikönigsfeiertage selbst war das Geschäft auf dem Jahrmarkt etwas lebhaft geworden, es kamen aber auch Diebstähle vor. Einem Böttchermeister wurden 2 große Waschfässer und mehrere kleine Gefäße gestohlen.

— (Die Jahreszahl 1903) schreibt ein Zahlenkundiger, steht unter der Herrschaft der Unglücks- und der Narrenzahl: 13 und 11. Die Summe 1+9+0+3 ergiebt 13, theilbar ist 1903 blos durch 11 (173), und die Summe 1+7+3 ergiebt wieder 11. Eine Wurzel läßt sich aus der Zahl 1903 nicht ziehen.

— (Von Wetter und Weichsel.) Die linde Witterung dauert an; das Thermometer zeigte heute früh noch immer einige Grade über Null. Die Weichsel ist wieder mit mächtigen Eisschollen bedeckt, die seewärts treiben, die Eisstauung bei Nieschawa scheint also behoben zu sein. Der Weichseltrajekt hat daher wieder eingestellt werden müssen. Aus Marienburg wurde gestern gemeldet: „Durch das Thauwetter und die Stürme ist der Eisgang der Nogat ohne eigentlichen Eisgang zum größten Theil aufgelöst. Hier ist offen Wasser mit geringem Eisgang und nicht unbeträchtlichen Eismengen an den Uferrändern. Die Strömung ist selbst für den niedrigen Wasserstand nur mäßig, ein Zeichen, daß die Nogat weiter stromabwärts noch nicht frei ist."

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Mellienstraße ein großer Schlüssel; im Polizeibriefkasten ein Notizbuch; am 9. Dezember in den Schießständen bei Fort Plauen eine Uhr mit Handriemen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Januar früh 3,38 Mtr. über 0 gegen gestern 3,00 Mtr.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand 2,88 Mtr. gegen gestern 3,14 Mtr. Zawichost 3,41 Mtr.

Mocker, 9. Januar. (Rekrutirungsstammrolle.) Diejenigen Militärpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1883 geboren sind, ferner diejenigen älterer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, werden aufgefordert, innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar cr. unter Vorlegung des Geburts- bezw. Losungsscheines im hiesigen Gemeindebureau, Zimmer Nr. 2, behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle sich anzumelden.

Podgorz, 9. Januar. (Einführung. Landwirthschaftlicher Verein.) Die Einführung des Herrn Stationsassistenten Geteschke als Mitglied des ev. Gemeindekirchenraths ist am Sonntag nach beendetem Gottesdienste erfolgt. — Eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins der Thorner linksseitigen Weichselniederung findet am Mittwoch, den 14. Januar cr., nachmittags 6 Uhr im Vereinslokale (R. Meyer) statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Festsetzung des Zeitpunktes zum Wintervergnügen. 3. Mittheilung über das Eintreffen und die Stationirung der Viehwage und des Vereinsbullen. 4. Antrag auf Abgabe von Holz zum Lokalbedarf. 5. Einziehung der Mitgliederbeiträge. 6. Verschiedenes.

Aus dem Kreise Thorn, 9. Januar. (Schweineseuche. Warnung.) Die Schweineseuche in dem Gehöft des Schmiedes Wienarski in Kowroß ist erloschen. — In den Feldmarken Birkenau, Mlyniets und Dt.-Rogau werden von nächster Woche an bis zum 15. April d. Js. Giftbrocken auf Raubzeug ausgelegt werden.

Briefkasten.

Anfrage: Wie läßt sich eine Tätowirung aus der Haut entfernen? — Antwort: Durch Auflegen einer Paste aus Salizylsäure und Glyzerin soll dieselbe zu entfernen sein. Auf die Paste kommt eine Kompresse. Alles wird mit Heftpflaster befestigt. Nach etwa 8 Tagen wird die Paste abgenommen, die Epidermis (Haut) entfernt und das Auflegen der Paste (gewöhnlich dreimal) wiederholt. Ferner wird Auflegen von Watte, die mit Chloroform getränkt ist und durch einen Verband festzuhalten ist, empfohlen. Ohmann-Dumesnil in St. Louis (Nordamerika) empfahl folgende Mischung: Papain 5 Theile, Wasser 25 Theile, Glyzerin 75 Theile, verdünnte Salzsäure 1 Theil. Das Papain wird im Mörser mit dem Gemisch von Wasser und Salzsäure verrieben, das Gemenge eine Stunde stehen gelassen, das Glyzerin zugefügt und nach dreistündigem Stehen filtrirt.

Ein Leser. Das Distichon des litterarischen Thersites ist von dem Verfasser des Artikels „Professorenwitz" entstellt wiedergegeben. Die richtige Lesart ist:

„In Weimar und Jena macht man Hexameter, wie den da,
Aber die Pentameter sind noch weit besserer."

Wir können allerdings aus dem Gedächtniß nicht mit voller Sicherheit sagen, ob es statt „besserer" nicht „schönerer" oder „exzellenter" heißen muß.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zum Gesang-Wettstreit deutscher Männer-Gesangvereine um den Kaiserpreis in Frankfurt a. M. haben sich 34 Vereine (gegen 18 in Kassel) gemeldet: aus Essen und Wiesbaden je 3, aus Barmen, Berlin, Dortmund, Elberfeld, Offenbach und Mühlheim je 2, aus Aachen, Bonn, Bremen, Kassel, Krefeld, Dresden, Erfurt, Gladbach, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Solingen, Straßburg und Würzburg je 1 Verein, darunter drei Lehrer-Gesangvereine: Berlin, Bremen, Dortmund.

Der Professor an der Universität Pavia, Sormani, theilt der medizinischen Gesellschaft in Rom mit, er habe den Bazillus der Hundswuth entdeckt.

Mannigfaltiges.

(Abnormes Januarwetter.) Aus Berlin wird berichtet: Die milde Witterung des Januar hat sich in verschiedenartigster Weise im Erwerbsleben bemerkbar gemacht. Auf den Bauten wird so gearbeitet, als ob wir uns bereits im Frühjahr befänden, und in andern Berufen zeigt sich das gleiche Bild. In der Bekleidungsindustrie klagt man sehr über das Ausbleiben der Winterbestellungen. Am meisten profitirt von der warmen Witterung die Schiffahrt; nach der kurzen Kälteperiode vor Weihnachten hofft man, daß der Rest des Winters eisfrei bleiben werde. Die Eisbahnpächter dagegen machen betrübte Gesichter, da ihnen auch schon das Weihnachtsgeschäft zu Wasser geworden ist.

(Im Grunewald) soll bei der Erschließung zu einem Volkspark eine Automobil-Rennbahn angelegt werden. Man beabsichtigt, die sogn. Schutzstreifen zu beiden Seiten der Berlin-Wetzlarer Bahn innerhalb des Waldgebiets auf eine Strecke von etwa 12 Kilometern zum ausschließlichen Gebrauch für Automobile zu bestimmen.

(In der Kunstausstellung.) „Merkwürdig, daß gerade die Damen so gern „Stillleben" malen!" — „Ganz natürlich! Die Gegensätze ziehen sich eben an!"

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 10. Januar. In der heutigen Ziehung der Königsberger Thiergartenlotterie fiel der 1. Hauptgewinn auf Nr. 43754.

Prostken, 10. Januar. Gestern Nachmittag wurde der hiesige Schmiedemeister Landeck von einem Zuge überfahren und getödtet. In dem Aschenkasten der Lokomotive wurde ein Bein des Verunglückten gefunden.

Berlin, 9. Januar. Ein offiziöses Telegramm der „Köln. Ztg." erklärt die Annahme für zutreffend, daß der Botschafter von Holleben nicht mehr auf den Washingtoner Posten zurückkehren, vielmehr aus dem diplomatischen Dienste ausscheiden wird.

Berlin, 9. Januar. Graf Dohna-Finckenstein veröffentlicht in der „Kreuzztg" einen drei Spalten füllenden, an ihn gerichteten Brief des Reichstagsabgeordneten Kanitz, worin dieser die Gründe entwickelt, weshalb er für den neuen Zolltarif im Interesse der Landwirthschaft gestimmt habe.

Berlin, 9. Januar. Dem „Lok.-Anz." wird aus Genf telegraphirt: Giron hatte geglaubt, er werde von Lausanne aus alle Tage hierher zurückkommen können, um die Kronprinzessin zu sehen, aber der Anwalt Lachenal drang mit aller Entschiedenheit darauf, daß die Trennung des Paares eine vollständige sei, damit in Wirklichkeit die Kronprinzessin ihre Entschlüsse ohne jeden Zwang fassen könne, völlig frei von dem Einfluß, den Giron auf sie ausübt.

Hannover, 9. Januar. Die vom herrlichsten Wetter begünstigte Jagd in Sanpar" fand ihren Abschluß mit einem zweiten Treiben auf Sauen und Damwild im Revier Hallerbruch. Nach beendeter Jagd besichtigte Se. Majestät der Kaiser vor dem Jagdschloß die Strecke, während die Jägerei die Jagd abblies. Um 1 Uhr trat Se. Majestät von der Station Kaiserallee die Rückreise nach Hannover an und traf um 2 Uhr im Residenzschloß wieder ein. Um 5½ Uhr begab sich der Kaiser nach der Wohnung des Grafen Waldersee, um dort das Diner einzunehmen. Geladen waren außer den Herren der Umgebung u. a. Minister von Podbielski und Oberpräsident Dr. Wentzel.

Hannover, 9. Januar. Der Kaiser besuchte nach dem Diner beim Grafen Waldersee das Hoftheater, in welchem „Renaissance" zur Aufführung gelangte. Hierauf besuchte der Kaiser das Künstlerhaus und besichtigte dort unter Führung von Professor Schaper die neuen Räume des Vereins hiesiger Künstler.

Schwerin, 9. Januar. Herzog und Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin haben heute Mittag ihre auf mehrere Monate berechnete Fahrt nach den Kanarischen Inseln angetreten.

Salzburg, 10. Januar. Hiesige Blätter wollen erfahren haben, daß im Familienrathe des Hauses Toskana beschlossen worden sei, dem Erzherzog Leopold Ferdinand eine Abfindungssumme von 3 Millionen Kronen zu bieten unter der Bedingung, daß er einen Revers unterzeichne, worin er auf das Erbrecht auf die Familiengüter des Hauses Toskana verzichtet.

Lemberg, 10. Januar. Das Feuer in den Boryslawer Petroleumgruben ist gelöscht. Es brennen nur noch ein Eruptivschacht und kleinere Erdreservoire in einigen Schächten.

London, 9. Januar. Reuters Bureau berichtet, daß laut einer, aus Trinidad in Newyork eingegangenen Depesche Frankreich sich wahrscheinlich der Blockade der venezolanischen Küste anschließen werde, weil es Venezuela unterließ, die erste Ratenzahlung zu leisten, welche es für die französischen Forderungen schuldet.

London, 10. Januar. Reuters Bureau meldet aus Caracas vom 9. d. Mts.: Die Nachricht, daß Frankreich sich der Blockade der übrigen Mächte anschließen werde, wird amtlich dementirt.

Madrid, 9. Januar. Nach einem Telegramm aus Melilla erlitt Bu Hamara in der Nähe von Fez eine Niederlage und zog sich nach Tarza zurück. Bu Hamara soll muthlos sein. Viele seiner Anhänger fielen von ihm ab. Der Kabylenstamm Beni Nassen unterwarf sich. — Nach einem Telegramm des „Heraldo" aus Tanger geht am Hofe daselbst der Einfluß der Engländer zurück, der der Franzosen wächst dagegen.

Konstantinopel, 10. Januar. Der Walid von Uesküb, Reschad Bey, ist seines Amtes entsetzt worden.

Washington, 9. Januar. Der amerikanische Gesandte als Vertreter Venezuelas hat die Ermächtigung erhalten, alle Ansprüche endgiltig zu regeln, ohne sie vor das Haager Schiedsgericht zu bringen. Sollte sich dies als undurchführbar herausstellen, so ist der Gesandte ermächtigt, alle streitigen Punkte soweit als möglich zu ordnen und die Bedingungen aufzusetzen, unter welchen die endgiltige schiedsgerichtliche Entscheidung durch das Haager Schiedsgericht erfolgen soll.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Jan.	9. Jan.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—25	216—20
Warschau 8 Tage	216—05	—
Oesterreichische Banknoten	85—35	85—40
Preußische Konsols 3 %	91—70	91—75
Preußische Konsols 3½ %	102—40	102—40
Preußische Konsols 3½ %	102—30	102 30
Deutsche Reichsanleihe 3%	91—75	91—80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—70	102 90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88 70	88—70
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	99 10	99—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	99 50	99 50
" 4 %	103—25	103—40
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99—90	99 90
Türk. 1% Anleihe C	32 30	32—35
Italienische Rente 4%	103—40	103—40
Rumän. Rente v. 1894 4%	86—40	86—40
Diskon. Kommandit-Antheile	192 60	192—50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	196—00	198—00
Harpener Bergw.-Aktien	172—00	171—20
Laurahütte-Aktien	217—00	217—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	100—10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	42—00
Weizen Mai	159—00	159—00
" Juli	160—25	160—50
" August	—	—
" Loko in Newy.	79⅞	79¾
Roggen Mai	140—00	140—00
" Juli	141—50	141—50
" August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 2¼ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 10. Jan. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 10. Jan. (Getreidemarkt.) Zufuhr 64 inländische, 102 russische Waggons.

Berlin, 10. Januar. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4214 Rinder, 1287 Kälber, 9108 Schafe, 9168 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 68—71; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 64—67; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 58—60; 4. gering genährte jeden Alters 51—56; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 65—68; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61—64; 3. gering genährte 57—60. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 59—60; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 57—58; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 54—56; 5. gering genährte Kühe und Färsen 48—53. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 81—83; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 68—72; 3. geringe Saugkälber 53—58; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 55—60. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 71 bis 75; 2. ältere Masthammel 65—67; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56—64; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — . — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 58 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käfer) 55—57 Mk.; 3. fleischige 52—54; 4. gering entwickelte 51—53; 5. Sauen — bis Mk. — Das Rindergeschäft gestaltete sich ruhig, es bleibt mäßiger Ueberstand. Der Kälberhandel verlief gleichfalls ruhig. Schafe wurden glatt ausverkauft. Der Schweinemarkt wurde nicht geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 10. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +— 0 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Südost.

Vom 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste +— 0 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 11. Januar 1903 (1. Sonntag nach Epiphanias).

Altstädtische evangelische Kirche: Abends: Kein Gottesdienst.

Gestern, nachmittags 5 Uhr, verstarb unser innigstgeliebtes, einziges Söhnchen

Alfons

im Alter von 1 Jahre 4 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Brieske u. Frau.

Rubinkowo, 10. Januar 1903.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags dortselbst statt.

Bekanntmachung.

Die städt. Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. 5 % aus.

Thorn den 3. Januar 1903.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Neuwahl zur Generalversammlung.

Die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse werden zur Neuwahl der Arbeitnehmer-Vertreter für die Generalversammlung der Kasse in den unten angegebenen Zeiträumen **in den kl. Saal des Schützenhauses** hierdurch ergebenst eingeladen.

An der Wahl dürfen nur Diejenigen theilnehmen, welche am Wahltage infolge ihres Arbeitsverhältnisses noch Mitglieder der Kasse, großjährig und im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Wahl erfolgt nach Lohnklassen gesondert.

Es wählen:

Lohnklasse I. Sonntag den 25. Januar 1903, vorm. 11½—12 Uhr (13 Vertreter),

Lohnklasse II. Sonntag den 25. Januar 1903, nachm. 12½—1 Uhr (6 Vertreter),

Lohnklasse III. Sonntag den 25. Januar 1903, nachm. 1½—2 Uhr (6 Vertreter),

Lohnklasse IV. Sonntag den 25. Januar 1903, nachm. 2½—3 Uhr (15 Vertreter),

Lohnklasse V. Sonntag den 25. Januar 1903, nachm. 3½—4 Uhr (9 Vertreter),

Lohnklasse VI. Sonntag den 25. Januar 1903, nachm. 4½—5 Uhr (27 Vertreter).

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 13. Januar 1903, vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem königl. Landgericht hierselbst:

10 Mille Zigarren und 1 Kuffe Cognac (ca. 140 Ltr.)

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golemblewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Einen Lehrling suche für mein Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft. **Eduard Kohnert, Thorn.**

Ein kräftiger, älterer

Laufbursche,

der in Bromberger Vorstadt wohnen muß, findet Stellung bei

L. Puttkammer.

Junge Mädchen

zur gründlichen Erlernung der feinen Damenschneiderei nimmt an **H. Sobiechowska**, Katharinenstr. 7, II.

Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht **Jakobstraße 9.**

Das Grundstück

des Besitzers **August Wunsch II**, Schwarzbruch, Kr. Thorn, ist wegen Erbregulirung meistbietend zu verkaufen. Anfragen daselbst und beim Maurer **Emil Wunsch**, Kompanie.

4000 Mark

sind von sofort auf sichere Hypothek zu vergeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine kleine Wohnung vom 1. April zu vermiethen Neustädter Markt 12.

Bekanntmachung,

betreffend unermittelt gebliebene Militärpflichtige.

Nachstehend bringe ich das Verzeichniß derjenigen Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn zur Kenntniß, welche wegen Verletzung der Wehrpflicht in Abwesenheit verurtheilt und bisher unermittelt geblieben sind.

Thorn den 8. Januar 1903.

Der erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.

Laufende Nr.	Nr. der Restantenliste	Familien- und Vorname	Geburts- Ort	Letzter Wohn- und Aufenthalts- Ort	Tag	Monat	Jahr
1.	2220	Bensel, Markus	Thorn	Thorn	9	7	78
2.	2257	Duszynski, Josef	Thorn	Thorn	24	9	78
3.	2358	Kasprowicz, Heinrich Romuald	Thorn	Thorn	7	2	78
4.	2376	Krüger, Arthur Rudolph Franz	Thorn	Thorn	26	8	78
5.	2404	Ludewich, Leon	Thorn	Thorn	2	2	78
6.	2411	Lineck, Albert Ernst Josef August	Thorn	Thorn	3	10	78
7.	2431	Moszeik, Georg Gustav Robert	Thorn	Thorn	8	2	78
8.	2434	Manikowski, Joseph Bronislaw	Thorn	Thorn	19	3	78
9.	2478	Olszewski, Eduard Julius	Thorn	Thorn	13	8	78
10.	2496	Przedecki, Isidor	Thorn	Thorn	4	9	78
11.	2501	Pfeiffer, Ernst Reinhard	Thorn	Thorn	20	12	78
12.	2519	Radomski, Lucian	Thorn	Thorn	3	1	78
13.	2546	Sziemientkowski, Johs. Theodor	Thorn	Thorn	13	4	78
14.	2555	Sendrzak, Paul	Thorn	Thorn	4	10	78
15.	2589	Turski, Jakob	Thorn	Thorn	12	4	78
16.	2620	Wichert, Otto Richard	Thorn	Thorn	23	3	78
17.	2657	Zielinski, Ludwig	Thorn	Thorn	30	12	78

Großer Inventurausverkauf.

Nach beendeter Inventur offerire ich folgende Artikel zu auffallend billigen Preisen:

Kinder-Lederschuhe, statt 1 Mk., jetzt 50 Pfg.,
Kinder-Doubléstiefel mit Lackspitze, statt 1,50 M., jetzt 90 Pfg.,
Roßleder-Mädchen-Schuhe, statt 3 Mk., jetzt 2,25 Mk.,
Damen-Filzschuhe mit Ledersohle, statt 2,25 Mk., jetzt 1,80 Mk.,
Damen-Steppschuhe, statt 2,25 Mk., jetzt 1,50 Mk.,
einen großen Posten **feiner Damen-Zugstiefel,** früherer Preis 6,50 Mk., jetzt 3,50 Mk.,
Roßleder-Chikschuhe, Damen, statt 3,50 Mk., jetzt 2,75 Mk.,
Damen-Roßleder-Schnürschuhe, statt 3,50 Mk., jetzt 2,75 Mk.,
Damen-Roßleder-Spangenschuhe statt 3,50 Mk., jetzt 2,75 Mk.,
einen großen Posten **Herren-Boxkalf-Schnürstiefel,** statt 12 Mk., jetzt 8,75 Mk.,
Damen-Gummischuhe, kalt Futter 1,80 Mk.,
Damen-Gummischuhe, warm Futter 2,75 Mk.,
Herren-Gummischuhe, kalt Futter 2,90 Mk.,
Herren-Gummischuhe, warm 3,50 Mk.,

H. Littmann, Culmerstraße 5.

Für Freunde und Kenner von

Rhein. Rothwein,

sowie für Kranke, Bleichsüchtige und Blutarme sind folgende Marken hervorragend geeignet:

1900 Linzer Burgunder I, 50 Pf.
1900 Linzer Burgunder II, 60 „
1900 Dattenberger . . . 80 „
} per Fl. exkl.

Nur eigenes Produkt und Originalgewächse in Fässern von ca. 30 Ltr. Inh. 8 Pfg. mehr pro Ltr. empfehlen **Hans Oehmen & Co.**, Weingut, **Linz** a. R.

Garant. Zurückn. auf uns. Kosten.

Tafeläpfel,

feinste französische Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Kokosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, Schalmandeln, Traubenrosinen, **Mandarinen,** feinste Gartenfrüchte, sehr schöne **Valencia-Apfelsinen,** äußerst billig, **Zitronen** Dutzend 60 Pfg., Apfelwein Flasche 35 Pfg., Erdbeerwein Flasche 1,00 Mk., Johannisbeerwein Flasche 80 Pfg., Heidelbeerwein herb und süß Flasche 75 Pfg., versch. Bowlen Fl. 50, 60, 70 Pfg., Göttertrank Flasche 50 Pfg., Thorner Honigkuchen von **Thomas**, Rauchlachs im Aufschnitt Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Ia Magdeburg. Pflaumenmus

von angenehm. Geschmack u. Aroma empfiehlt:

Kübel mit ca. 30 Pfd. Inh. à Pfd. 14½ Pfg.
Kübel mit ca. 50 u. 70 Pfd. Inh. à Pfd. 14 Pfg.
Emailleeimer mit ca. 25 Pfd. Inh. à 450 Pfg.
Probepostkolli, ca. 9 Pfd. Inh. à 200 Pfg.

Fr. Eschberger, Magdeburg S. Musfabrik.

Alles inklusiv ab hier gegen Nachnahme.

Viele Anerkennungen.

Auskünfte

über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunftsbureau** von

M. Wolfsky, Berlin N 37.

Desgleichen Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884).

Eine kl. Wohn., pt., n. v., a. als Bureau, zu verm. **Strobandstr. 11.**

3 Zimmer u. Zubeh. v. 1. April **Neustädt. Markt Nr. 1** zu verm.

Frische Sendung
Pa. holländ. Austern

eingetroffen.

J. Wagner, Rathskeller.

Mk. 6000

sofort auf sichere Hypothek, städtisches Grundstück, zu vergeben. Angebote unt. **G. W. 30** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zehn Mark täglich Verdienst

durch Vertrieb unserer **weltberühmten Futter-Extrakte u. Kalke.** Herren **aller Stände,** welche **Landwirthe** regelm. besuchen, bevorzugt. **Nach monatl. Thätigkeit Anstellung auf Fixum.**

Sächs. Viehnährmittelfabrik
Dresden A. Am Schießhaus 1.

270 Mk. p. Mt. verdienen Verkäufer uns. **Zigarren.**
Tabak-Compagnie in Hamburg.

Gerstenstraße 3

part., **möbl. Wohnung,** 2—3 Zim. u. Burschengel., v. 1. 4. z. verm. Zu erf. b. **August Glogau, Wilhelmspl. 6.**

Frdl. möbl. Zim. z. v. Hundestr. 9, p.

Wilhelmsplatz 6

3. Et., herrsch. Wohnung von 4—5 Zimmern, Badestube, Balkon rc. Vom 1. 4. zu vermiethen.

Gerstenstraße 3

1. Etage, 3 Zimmer, Badegel. rc. vom 1. 4. zu vermiethen.

August Glogau.

Hochherrschaftliche Wohnung, Brückenstr. 13, II. Et.,

8 Zimmer, Badestube und Zubehör, eventl. Pferdestall mit Wagenremise, vom 1. April 1903 zu vermiethen.

Max Pünchera,
Brückenstr. 11, I. Et.

Hochherrschaftliche Wohnung

m. allem Zubeh., Pferdestall für 2 Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca. 5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von Heydebreck** bewohnt, ist vom 1. April 1903 ab anderweit zu besetzen. Näheres in demselben Hause **Friedrichstraße 2/4, I. Etage,** thunlichst in der Zeit von 11—1 Uhr.

Wohnung,

1 Stube, 1 Treppe, im Hinterhause, zu vermiethen.

Tuchmacherstraße 2.

Eine Wohnung nebst Garten

vom 1. April zu vermiethen.

F. Becker, Mocker,
Bismarckstr. 21.

Culmerstr. 12

sind **Wohnungen** zu vermiethen für 850, 450, 400, 250 Mk. p. a. und ein **Pferdestall.**

Strobandstr. 6, Wohnung, 4 Zim. und Zubehör vom 1. April 1903 an ruhige Miether zu vermiethen.

2. Etage mit Balkon (Aussicht Weichsel) Preis 750 Mk. zu verm.

Bankstraße 4.

Lose

zur **Weimarer Geldlotterie,** Ziehung am 3. und 4. Februar cr., Hauptgew. 60000 Mk., à 3,30 Mk. zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

Der Vortrag

des Generalkonsuls und Hofraths **E. v. Hesse-Wartegg** über

„Neu-Deutschland in der Südsee“

wird **am 16. d. Mts. (Freitag), 8 Uhr abends,** in der **Aula des Gymnasiums** gehalten.

Mitglieder der hiesigen **Kolonial-Abtheilung**, für welche die linke Saalhälfte bestimmt ist, erhalten für sich und ihre Angehörigen nummerirte Gratisplätze in der Buchhandlung des **Herrn Schwartz**. Ebendort sind für weitere Kreise des hiesigen Publikums **nummerirte Plätze à 1 Mk.** zu entnehmen. An der Abendkasse kosten **Sitzplätze 1,50 Mk., Stehplätze 1 Mk.**

Prof. Entz. Dr. H. Kanter.

Meiner geehrten Kundschaft zeige ergebenst an, daß ich mein Zweiggeschäft **Brombergerstr. 1,** an Herrn **O. Waschetzki** verkauft habe und bitte ich, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Thorn den 10. Januar 1903.

Paul Netz,
in Firma **H. Netz.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige theile ich einem geehrten Publikum höflichst mit, daß ich das von Herrn **P. Netz** übernommene

Kolonialwaaren-, Wein- und Delikatessen-Geschäft,

Brombergerstraße Nr. 1, unter meiner Firma

Oskar Waschetzki

in unveränderter Weise weiterführen werde und bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Thorn den 10. Januar 1903.

Mit Hochachtung

O. Waschetzki.

Mein Tanzunterricht für Kaufleute

beginnt in Thorn am **20. Januar** und erbitte Anmeldungen Montag den 19. Januar, von 5—9 Uhr nachmittags, Dienstag den 20. Januar, von 11—1 und nachmittags 4—8 im „Thorner Hof“.

Elise Funk, Balletmeisterin.

Reichs-



Sonntag:

Großes Kappenfest

mit

Tanzkränzchen.

Viktoria-Garten.

Sonntag, 11. Januar 1903:



Familien-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Volksgarten.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag den 11. d. Mts.:

Familienkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein **Max Schiemann.**

„Goldener Löwe“, Mocker.

Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet **der Löwenwirth.**

Gasthaus z. „Deutschen Kaiser“

(Jakobs-Vorstadt)

Leibitscher Strasse.

Jeden Sonntag:

Grosses Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet **Gerth, Gastwirth.**

Tivoli.

Der Saal ist zur

Kaisers Geburtstags-Feier

noch zu vergeben.

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige **Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.**

Schützenhaus

Restaurant zum Kronprinzen

Kasernenstr. Nr. 5.

Heute, Sonntag, den 11. d. M.

Erstes großes



Bockbierfest,

verbunden mit **musikalischer Unterhaltung** und vielen **Ueberraschungen.**

ff. Bockwürste.

Bockmützen gratis.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ganz ergebenst ein **Georg Zarucha.**

Schützenhaus, Mocker.

Heute, Sonntag:

Tanzkränzchen.

Gute, handverlesene Speisekartoffeln

zur Lieferung per Frühjahr zu kaufen gesucht. Offerten u. Angabe der Sorte, des Preises und des Quantums unter **B. N. 3033** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Formulare

zu dem behördlich vorgeschriebenen

Kontrolbuch für Pferdehändler

— vom 1. Januar 1903 ab zu führen — sind zu haben in der **C. Dombrowski**’schen Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.

Eine **Pt.-Wohnung,** auf Wunsch auch **Keller** zur Werkst., z. 1. April zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Kleine und große Wohnungen zu verm. **Mocker,** Thornerstraße 9.

Coppernikusstraße 8

1 Laden nebst Wohnung von sofort, 1. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, sowie 2. Etage 4 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. April, ferner **Seglerstr. 25** ein großer Lagerkeller von sofort zu vermiethen.

Raphael Wolff, Seglerstr 25.

Vereinigung alter Burschenschafter.

Montag den 12. Januar, 8 c. t. im Artushof.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, 15. Januar cr., abends 8½ Uhr, **im kleinen Saale des Schützenhauses:**

Vortrag

des Herrn Bürgermeister **Stachowitz** über

„Die Statistik in Theorie und Praxis“.

Gäste, auch Damen sind willkommen.

Der Vorstand.

Am 21. Januar, Artushof:

Künstler-Concert van Lier—Scharwenka.

Num. Kart. 3 Mk. b. E. F. Schwartz.

Artushof.

Sonntag den 11. Januar 1903: Grosses

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Leitung des Kapellmstrs. **Fr. Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt **50 Pf.**

Billets à Person 40 Pf. sind **bis abends 7 Uhr** im Restaurant „Artushof“ zu entnehmen.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag den 11. Januar 1903, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Streich-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Eintritt 25 Pf., Familienbillets, giltig für 3 Personen, **50 Pf.**



Restaurant zum „Lämmchen“,

Gerechtestraße 3.

Heute, Sonnabend, von 6 Uhr ab:



Wurst-Essen,

wozu ergebenst einladet **A. Standarski.**

Zu dem am **Sonnabend den 10. d. Mts.** stattfindenden



Wurstessen

ladet alle Freunde und Bekannte ein

H. Dronikow, Restaurateur, **Baderstraße 2.**

Evangelische Gemeinschaft,

— Thorn —

Coppernikusstraße 13, 1 Tr.

Sonntag den 11. Januar, vormittags 9½ Uhr:

Predigt.

10¾ bis 12 Uhr: **Sonntagsschule.**

Nachm. 4 Uhr: **Predigt.**

Von Montag, 12., bis Freitag, 16., jeden Abend 8 Uhr:

Evangelisationsversammlung.

Prediger **Schempp.**

Christl. Verein junger Männer

Tuchmacherstraße 1, I.

Sonntag den 10. Januar d. Js., abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Pfarrer **Heuer.**

Gäste willkommen.

Ein brauner Jagdhund

zugelaufen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alle Drei erhalten, vielen Dank! Du bist sehr ulkig im Brief, die Hafengeschichte sehr drollig. Viele herzliche Grüße **S. W.**

Täglicher Kalender.

1903	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—

Hierzu 2 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 9 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 11. Januar 1903.

Der Venezuela-Konflikt.

Castro hat die Bedingungen der Mächte inbetreff der Anrufung des Haager Schiedsgerichts angenommen. Der amerikanische Gesandte übermittelte dem Staatssekretär Hay eine weitere Aeußerung Castros, durch welche dieser sich bereit erklärt, sich dem Haager Schiedsgericht zu unterwerfen, und anerkennt, daß es gerechtfertigt sei, die deutschen und englischen Ansprüche dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Die von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen umfassen bestimmte Abschlagszahlungen auf die gegen Venezuela geltend gemachten Ansprüche und sehen eine Garantie für den Rest vor. Aus Caracas meldet Reuters Bureau vom Donnerstag: Die Antwort der venezolanischen Regierung auf die letzte Note der fremden Mächte ist heute Vormittag dem Gesandten Bowen übergeben worden. Gestern wurden die Forderungen der Mächte nach zwei erregten Sitzungen des Kabinets angenommen. In Ausführung eines von dem Staatssekretär Hay ertheilten Befehles begiebt sich Bowen am Sonnabend auf dem Kriegsschiff „Cincinnati“ nach Washington. Nach einer Reutermeldung aus Washington verlautet dort aus guter Quelle, daß die Frage betreffend die Aufhebung der Blockade nicht im Zusammenhange mit der gegenwärtigen Lage in Erwägung gezogen werden wird.

Ueber die Anrufung des Haager Schiedsgerichts in der Venezuela-Frage hat der Führer der englischen Liberalen Campbell Bannermann am Donnerstag in Stirling seiner Befriedigung Ausdruck gegeben. Es sei ein Präzedenzfall von höchster Bedeutung, daß England und Deutschland sich bereit erklärt hätten, sich dieses Instruments zur schiedsgerichtlichen Entscheidung zu bedienen, und dies werde sehr viel dazu beitragen, den Weg für den zukünftigen Frieden zu bahnen.

Wie das Reutersche Bureau weiter erfährt, würden Schritte gethan, welche darauf hinzielten, in Washington eine Berathung zwischen Vertretern der an der Venezuela-Angelegenheit betheiligten Mächte abzuhalten. Es werde erwartet, daß Präsident Castro den amerikanischen Gesandten Bowen beauftragen werde, als Vertreter Venezuelas an dieser Berathung theilzunehmen. — Hierzu wird dem genannten Telegraphenbureau aus Washington ferner gemeldet: In hiesigen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß der Weg zur Regelung der venezolanischen Schwierigkeiten jetzt frei wird, denn es zeigt sich, was bereits Depeschen aus Europa hatten annehmen lassen, daß ziemliche Aussicht besteht, die Angelegenheit, ohne daß man sich an das Haager Schiedsgericht wendet, zum Austrag zu bringen. Castro hat den Gesandten Bowen endgiltig zu seinem Kommissar bestellt, und wenn ein paar Punkte hinsichtlich der Bedingungen, deren Regelung der in Washington abzuhaltenden Konferenz vorangehen muß, freundschaftlich erledigt werden können, wird erwartet, daß England und Deutschland ihre Botschafter in Washington zu ihren Kommissaren ernennen werden. Wenn der Zusammentritt dieser Kommission erfolgt, wird dies mit Anweisungen an dieselbe geschehen, daß sie sich bemühe, den Streitfall endgiltig hier in Washington zu erledigen. Bowen scheint voll Zuversicht zu sein, daß er eine solche Beilegung wird zustande bringen können.

Eine Ausdehnung hat die Blockade, wie der „Köln. Ztg.“ aus Kiel gemeldet wird, an diesem Freitag erfahren. Ankünfte aus westindischen und ostamerikanischen Häfen genießen von Freitag an keine Vergünstigung mehr. Somit wird die Blockirung jetzt umfassender.

Der holländische Kreuzer „Holland“ hat mit Rücksicht auf die Ereignisse in Venezuela Befehl erhalten, auf der westindischen Station zu verbleiben zusammen mit dem Panzerschiffe „De Ruyter“, welches sich auf der Fahrt nach Curaçao befindet.

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 9. Januar. (Feuer in Dobrzyn.) In unserem russischen Nachbarstädtchen Dobrzyn brannte gestern die Oelmühle nebst mehreren Stallungen gänzlich nieder. Der russischen Feuerwehr wurde die erbetene Hilfe unserer Wehr bereitwilligst gewährt. Den vereinten Bemühungen beider Wehren gelang es, die Weiterausbreitung des Feuers zu verhindern.

§ Strasburg, 9. Januar. (Zum Rosenberger Doppelraubmord. Wahl zum Stadtverordneten.) Einer der Doppelraubmörder, welche in Rosenberg Abbau das Ehepaar Ackermann ermordet und beraubt haben, ist ergriffen worden. Es ist der russische Arbeiter Jablonski, welcher über die russisch-polnische Grenze zu gelangen suchte. Beim Passiren des Gutes Solkowsko wurde er von dem Besitzer Herrn Rochon erkannt; dieser ließ den Raubmörder verfolgen und verhaften. Heute wurde er von dem in Gorczno stationirten Gendarmen in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß gefesselt eingeliefert. Dem andern, aus Polen stammenden, unbekannten Raubmörder dürfte es gelungen sein, trotz der enger zusammengezogenen russischen Postenkette über die Grenze zu entkommen. — Als Stadtverordneter wurde hier in der 2. Steuerklasse der Kaufmann Kunath gewählt.

Konitz, 8. Januar. (Ueber eine neue Spur in der Konitzer Mordsache) wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus Metz geschrieben: Bei einer Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 34 befindet sich unter den zuletzt eingestellten Rekruten ein Mann, der in der französischen Fremdenlegion gestanden hat und von dort desertirt ist, um in Deutschland rechtzeitig sich zu stellen.(?) Der Mann erzählt, daß er in einer Kompagnie mit einem Fleischergesellen zusammen gewesen sei, welcher angiebt, bei dem Morde des Gymnasiasten Winter Beihilfe geleistet zu haben. Von Gewissensbissen geplagt, habe dieser Fleischergeselle mehreremale gebeten, verhört zu werden, sei aber von den vorgesetzten Behörden immer zurückgewiesen worden, da diese glaubten, er wolle auf diese Weise nur seine Freilassung erreichen. Der Rekrut ist in Metz eingehend verhört worden und das Aktenmaterial wurde der Staatsanwaltschaft zugesandt. — Die Nachricht des „Berl. Lokalanz.“ muß mit starken Zweifeln aufgenommen werden. Vor etwa Jahresfrist war bekanntlich eine ähnliche Mittheilung über ein Geständniß eines an der Konitzer Mordaffäre angeblich betheiligt gewesenen Fremdenlegionärs in die Oeffentlichkeit gelangt.

Rehhof, 8. Januar. (Die Straßenräuber), welche vorgestern den Fleischermeister Krüger aus Bönhof anfielen und ihn schwer verletzt haben, sind bereits ermittelt. Es sind drei unverheirathete junge Burschen, welche die Arbeit scheuen und auch schon öfter vorbestraft sein sollen. Auch diesmal sollen sie noch mehr auf dem Kerbholz haben.

Danzig, 8. Januar. (Verschiedenes.) Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Gaebel traf heute in Angelegenheiten der westpreußischen Landesversicherungsanstalt hier ein. — Die Stadtverordnetenversammlung hielt gestern ihre erste Sitzung im neuen Jahre ab. Feierlicher als sonst präsentirte sich das Stadtverordnetenkollegium den wenigen Zuhörern. Schwarzer Gehrock und Frack und weiße Binde hatten das Uebergewicht, und Orden glänzten von mancher Brust. Unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Herrn Sanitätsrath Dr. Semon wurde mit 57 von 58 abgegebenen Stimmen Herr Rechtsanwalt Keruth zum Vorsitzenden wiedergewählt; auch für die übrigen Aemter bestätigte die Zettelwahl die bisherigen Inhaber. — Zu einer kürzlich von der „Danz. Ztg.“ gebrachten Notiz, daß Herr Reichstagsabgeordneter Doerksen-Wossitz ein Mandat zum Reichstage nicht wieder annehmen wird, kann die „Danz. Allg. Ztg.“ aufgrund eingezogener Erkundigungen mittheilen, daß diese Nachricht nicht zutreffend ist. — Gestern starb nach langer Krankheit im Alter von 76 Jahren der allgemein bekannte und beliebte frühere Rendant des Vorschußvereins Karl Elsner. Der Verstorbene hat als Rendant 25 Jahre im Vorschußverein gewirkt; erst vor kurzem zwang ihn Krankheit, in den Ruhestand zu treten.

Königsberg, 8. Januar. (Die beiden lebensmüden Mitglieder) der Vorstadtbühne sind der Schauspieler Ströning und die verheirathete Schauspielerin Sinz aus Königsberg. Die Truppe hatte beschlossen, ihre Vorstellungen im „Café Sprind“ vor dem Königsthor abzubrechen und nach Marienwerder zu fahren. Die Mitglieder waren auf der Bühne mit Einpacken ihrer Geräthschaften beschäftigt, als plötzlich mehrere Schüsse gehört wurden. Beide Lebensmüden wurden gefährlich verletzt aufgefunden. Ströning ist Wittwer, Vater zweier erwachsener Töchter und zweier noch unerwachsener Kinder. Nahrungssorgen sollen der Beweggrund zu der That gewesen sein.

Argenau, 7. Januar. (Besitzwechsel.) Der Gasthofbesitzer Koch in Jarken hat sein Gasthaus für 18000 Mark an den Klaftermeister Buckow verkauft.

)(Ostrowo, 9. Januar. (Eisenbahn Warschau-Kalisch. Vom Raubmörder Leszynski.) Durch eine Ministerialkommission ist die Eisenbahn Warschau-Kalisch eingehend besichtigt und behördlich abgenommen worden. Für die Züge ist eine Maximalgeschwindigkeit von 45 Werst in der Stunde festgesetzt. Die Verkehrseinrichtungen auf der Strecke sind verhältnißmäßig primitiv, trotzdem entwickelt sich ein lebhafter Verkehr, auch unter den einzelnen Städten. Der fehlende Anschluß an das preußische Eisenbahnnetz wird als störend empfunden. — Der Mörder der Frau Budwig wird alle Hebel in Bewegung setzen, um in Rußland abgeurtheilt zu werden, weil dort die Strafe für Mord verhältnißmäßig sehr gering ist; sie lautet auf einige Jahre Zwangsarbeit, und so wenig angenehm der Aufenthalt auf der Insel Sachalin auch sein mag, so ist wohl zu begreifen, daß der Raubmörder, der doch wohl in Deutschland hingerichtet werden würde, in diesem Falle die russische Justiz vorzieht. In Rußland werden nur politische Morde mit dem Tode bestraft.

Posen, 8. Januar. (Verschiedenes.) Oberpräsident Dr. von Bitter empfing am 23. Dezember v. Js. eine Abordnung des Vorstandes des Posener Provinzial-Lehrervereins, die den Auftrag hatte, dem Oberpräsidenten die Wünsche der Lehrerschaft bezüglich der Ostmarkenzulage vorzutragen. Diese Wünsche zielen dahin: Der Staat gewähre an die Lehrer der Provinz Posen feste, allgemeine, gleiche und pensionsfähige Zulagen von 300 Mk. Der Oberpräsident nahm diese Wünsche wohlwollend entgegen, verbreitete sich eingehend und bestimmt über jeden einzelnen Punkt des Bittgesuches und versprach, letzteres dem Staatsministerium unterbreiten zu wollen. Die Abordnung entnahm aus den Aeußerungen des Oberpräsidenten, daß es der Sache der Lehrerschaft nicht dienlich sei, im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit nähere Mittheilungen über den Inhalt der Unterredung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mit dem Bekanntwerden des Entwurfs zum „preußischen Staatshaushalt für 1903“ wird der Zeitpunkt zu weiteren Schritten gekommen sein. — Herr Polizei-Präsident v. Hellmann ist von einer längeren Urlaubsreise zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Gestern Abend ist eine 47 Jahre alte Tischlermeisterfrau, Wallischei wohnhaft, ums Leben gekommen, indem sie einen tödtlichen Sturz von der Treppe that. Die Frau war, als sie die nach ihrer Wohnung führende Treppe betrat, derart betrunken, daß sie das Gleichgewicht verlor und abstürzte. Ein hinzugeholter Arzt konstatirte eine Gehirnerschütterung, die bald darauf den Tod herbeiführte.

Tirschtiegel, 7. Januar. (Die Apotheke) ist durch Kauf an Herrn Dr. Claas aus Rostock übergegangen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 11. Januar. 1897 † Asako, Kaiserinmutter von Japan zu Tokio. 1897 † Albrecht, Prinz zu Waldeck-Pyrmont zu Cleve. 1894 † Bischof Joseph Weiland zu Fulda. 1894 † Wilhelm von Freeden zu Bonn, der Gründer der deutschen Seewarte. 1871 Siegreiche Kämpfe bei La Chapelle und Combron. 1847 † Schriftstellerin Karoline von Wolzogen in Jena. 1829 † Friedrich von Schlegel zu Dresden, berühmter Literarhistoriker und Dichter. 1827 * Erzherzog Rainer von Oesterreich. 1811 * Moritz von Kaiserfeld zu Pettau, österreichischer Staatsmann.

12. Januar. 1890 † Minna Peschka Leutner zu Wiesbaden, bedeutende Koloratursängerin. 1880 † Ida Gräfin Hahn-Hahn zu Mainz, Schriftstellerin. 1875 Regierungsantritt Tsai-t'jen, Kaisers von China. 1871 Prinz Friedrich Karl besetzt Le Mans. 1746 * Joh. Heinrich Pestalozzi zu Zürich, berühmter Pädagog. 1582 † Herzog Alba zu Thomar, spanischer Staatsmann und General. 1552 * Karl Emanuel I., der Große, Herzog von Savoyen. 1519 † Kaiser Maximilian I. zu Wels.

Thorn, 10. Januar 1903.

— (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Wie bereits berichtet, sind die beiden Bildhauer Professor v. Uechtritz und Herter — beides Künstler von bedeutendem Rufe — beauftragt worden, bis zum 1. Februar d. Js. Modelle für das hier vor dem Rathhause zu errichtende Denkmal einzureichen. Der zweitgenannte hat das Modell bereits fertig gestellt. Die Entwürfe werden der öffentlichen Beurtheilung übergeben werden. — Von dem vereinbarten Preise in Höhe von 30000 Mk. außer Erdarbeiten sind noch etwa 8000 Mk. aufzubringen. Hoffentlich finden sich viele opferwillige Spender in Stadt und Land, welche den Fehlbetrag decken. Beiträge nehmen die Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen, sowie der Schatzmeister des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Kommerzienrath Schwartz, entgegen.

— (Für Notirungen forstversorgungsberechtigter Anwärter) sind bis auf weiteres die Regierungsbezirke Marienwerder und Lüneburg geschlossen.

— (Zur Berufswahl.) An zahlreichen höheren Lehranstalten in unserem Vaterlande sehen sich demnächst diejenigen Schüler, welche zu Ostern ihr Abiturientenexamen zu bestehen gedenken, vor die Frage gestellt, welchen Beruf sie wählen sollen. Mit Rücksicht hierauf scheint es an der Zeit zu sein, darauf hinzuweisen, daß innerhalb der deutschen Justizverwaltungen und insbesondere der preußischen es überaus beklagt wird, wie sich fortgesetzt eine ganz außer Verhältniß zu dem vorhandenen Bedarf stehende Zahl von Gymnasialabiturienten dem juristischen Studium zuwendet. Die Aussichten für eine sichere und feste Anstellung im Staatsdienst sind für Jahre hinaus um so schlechter als infolge langer

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Unaufhaltsam mit leisen Tritten schreitet die Zeit. Das neue Jahr hielt seinen Einzug mit Glockenklang und „Prosit“-Rufen, mit Punsch und Pfannkuchen, bengalischen Flammen, Knallen, Pfeifen, Johlen und Schreien aus heiseren Kehlen. Der Sylvesterabend in der Großstadt wurde voll und ganz gefeiert. Die Polizei, obgleich tolerant in dieser großen Uebergangsnacht, hatte ihre schwere Arbeit, und manch einer sitzt noch trübselig und sinnt über seinen Unfug nach. Vorüber nun alles, die Festzeit, die Ferien. Die Urlauber, mit wohlgespicktem Kofferchen, von lieben Mutterhänden gepackt, sind wieder abgedampft. Die Schüler und Backfische lächelten sich wieder an, als sie mit eiligen Schritten die Schulthore zu erreichen suchten, die Neujahrskarten waren ja hin- und hergeflogen. Zum Entsetzen der Post war die Flut dermaßen angeschwollen, daß es die größte Kunst erforderte, den Riesenverkehr zu bewältigen. Ein solcher Umfang der Neujahrsbriefe und -Karten, wie diesmal, ist noch nicht dagewesen. 8 Millionen, Sylvester und Neujahr, beträgt die enorme Zahl, und mehr als 700 Aushilfebeamten, die schon seit dem Sommer dazu vorbereitet, arbeiteten mit den eigentlichen Postkollegen auf das angestrengteste, die Grüße und Wünsche an Ort und Stelle gelangen zu lassen. Alle die altgewohnten Scherze und Witzchen spielten wiederum ihre Rollen, von Lachen und Thränen begleitet, und man sollte kaum glauben in unserem hellen, aufgeklärten Jahrhundert, welche geheimnißvolle Macht so im Dunkel die Wahrsagerin noch immer entfaltet. Viel, viel Unheil hat die sogenannte „schwarze Kunst“ stets herbeigeführt, und es giebt noch immer leichtgläubige Seelen, bang sehnende Herzen, viel Dummheit und Aberglaube, viel List und Schlagfertigkeit, und eine Raffinirtheit ohnegleichen, den Nächsten auszuplündern und Gold aus den Schwächen anderer zu schlagen. Aber die Polizei ist jetzt wieder mit Energie vorgegangen, dem Unwesen entgegenzutreten und die feingespannten Netze beim hellen Tageslicht der Vernunft mit Erfolg zu zerstören. Glänzend verlaufen, genau nach dem aufgestellten Programm, ist die große Neujahrs-Gratulationskour vor dem Kaiserpaar im alten Hohenzollernschloß, im neu vollendeten „Weißen Saal“. Einstimmig ist das Entzücken aller, die einen Blick hinein thun durften in diesen herrlichen Raum, in seiner eigenartigen Lichtflut ohne Flammen. Alles Gold und Glanz und doch feinste Harmonie. Die Decke vollständig vergoldet und doch im Einklang mit der edel gestimmten Marmorbekleidung der Wände und der Nischen, mit den überlebensgroßen Figuren der Herrscher. Nirgends ein Mißton. Alles vornehm und fein, künstlerisch geplant, vollendet ausgeführt, mit der farbenprächtigen, figurenreichen, lebenden Staffage, einen imposanten, großartigen Eindruck hervorbringend. — Am 17. Januar beginnen mit dem Krönungs- und Ordensfest die Hoffestlichkeiten. Vier große Hofbälle finden statt. Der kaiserliche Hof siedelt dazu von Potsdam nach dem Berliner Schloß über. Glänzende Vorbereitungen sind getroffen. Bestellungen, Aufträge überall hin versendet. — Die Geschäftsleute entfalten eine angestrengte Thätigkeit und hoffen auf Gewinn und einen flotten Karneval. Nur zu oft wurden solche Hoffnungen in den letzten Jahren gestört, und statt der Tanzmelodieen und der strahlenden Toiletten, zogen ernste Klänge und Trauerschleier durch die Festräume. — Und wieder stehen schwarze Wolken am Himmel. Ernste Befürchtungen erregt die Krankheit des Königs von Sachsen. Ueberhaupt Sachsen ist der Brennpunkt des allgemeinen Interesses, — der eigenartige Roman des dortigen Hofes — und das Wetter, das gräßliche, nasse, schmutzige, abnorme Wetter liefern den schönsten Stoff aller jetzigen Unterhaltungen. — Die Gesellschaftssaison in allen Berliner Kreisen hat nun begonnen. Prinz Karneval schwingt seinen Herrscherstab zum Entzücken der tanzlustigen Jugend. Fest reiht sich an Fest. Gesungen, gespielt, geplaudert, gelacht, getanzt, geflirt wird ohne Ende. Schade, daß der Eissport nicht auch dazu zu seinem Rechte kommt. Ist der kalte, frische Wind doch die beste Schminke nach durchtanzten Ballnächten und zaubert die schönsten Rosen auf zarte Wangen, giebt den Augen berückenden Glanz. Aber nur Geduld. Die Streitfrage, ob Kälte oder Nässe die Oberhand behält, ist noch nicht erledigt. Man soll ja nicht so viel vom Wetter sprechen, aber man muß sich seiner zwingenden Macht doch immer beugen, und gerade die Zeit der Vergnügungen, der Karneval, wird sehr davon beeinflußt. Von der großen Mehrzahl, die über keine Equipagen, keine molligen Kupees disponiren kann, wird oft ein wahrer Heroismus bewiesen im Kampf mit den elementarischen Gewalten. Wie schwer erkämpft muß da oft ein Ball werden. Welche ingeniösen Vorkehrungen werden getroffen, die duftigen Toiletten zu schützen, die krausen Haare nicht schlapp werden zu lassen. Die Großstadtkinder müssen ja meist wahre Reisen unternehmen, ehe sie das ersehnte Ziel ihrer Wünsche erreichen. Aber beim ersten Walzerton ist alles vergessen, versunken die düstere, nasse Welt da draußen. Das künstliche Licht strahlt, es summt und braust von fröhlichen Menschenstimmen, warm und farbig leuchtet es überall. Seide knistert, Fächer wedeln, Lust und Freude beherrschen die Stunden, — bis endlich im Morgengrauen an den Heimweg gedacht werden muß. Gut, daß die Nachtwagen ein menschliches Rühren empfunden und öfters und länger die Müden befördern. — Außer Gesellschaften, Diners, Soupers, Fünfuhr-Thees, Kaffees, Empfänge aller Art bringen die Theater und Konzerte glänzende Leistungen einheimischer und auswärtiger Künstler. Mit zielbewußtem Geschick sind die Programms entworfen, lange,

Andauer der wirthschaftlichen Krisis auch im Handel und in der Industrie die Nachfrage nach juristischen Kräften erheblich nachgelassen hat und gar zu bald nicht wieder lebendig zu werden verspricht. In dieser Beziehung sich keinen Illusionen hinzugeben, ist durchaus geboten. Da auch alle anderen Berufsarten, namentlich die gelehrten, überfüllt sind, ist guter Rath natürlich so theuer wie jemals. Immerhin darf mitgetheilt werden, daß, wie in sachverständigen Kreisen gemeint wird, die Aussichten im Beruf der höheren Lehrer zurzeit besser sich darstellen, als die in jedem anderen akademischen, namentlich aber im juristischen.

— (Militäranwärterverein.) Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden (Sitz Berlin) hielt am 8. d. Mts. im kleinen Saale des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab, die von 40 Kameraden besucht war. Um 8¾ Uhr eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Eisenbahnsekretär Krüger, die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er auf die vaterländischen und patriotischen Gedenktage des Monats Januar hinwies und sodann ein dreifaches Hurrah auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte, in welches freudig eingestimmt wurde. Nach Verlesung und Genehmigung der Niederschrift der letzten Versammlung, sowie Aufnahme dreier Mitglieder erstattete der erste Vorsitzende den Geschäftsbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Verein am Schlusse des Geschäftsjahres 108 Mitglieder zählte. Daran anschließend erstattete die Rechnungsprüfungskommission den Bericht über die Kassenführung ꝛc. Die Einnahme betrug 658 Mk., die Ausgabe 579 Mk., mithin verbleibt ein Bestand von 79 Mk. Dem Vorstande wurde auf Antrag der Prüfungskommission Entlastung ertheilt und dem ersten Rendanten, Kamerad Sommer, für die musterhafte Kassenführung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Damit war der geschäftliche Theil erledigt. Der sich hieran anschließende gemüthliche Theil hielt die Anwesenden bei Gesängen patriotischen und heiteren Inhalts sowie Vorträgen noch mehrere Stunden in fröhlichster Stimmung beisammen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Dr. Bernard, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Hehne. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Richter. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bormann. Zur Verhandlung standen 7 Sachen an. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle hatte sich zunächst die Arbeiterfrau Marie Konatowski geb. Wisniewski aus Lissewo zu verantworten. Sie war geständig, am Abend des 10. November 1902 dem Kaufmann Gerson zu Lissewo zwei Hühner aus einem unverschlossenen Stalle entwendet zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu 5 Monat Gefängniß. — In der zweiten Sache wurde der Handlungsgehilfe Miechslaus Zrodowski aus Long, der zurzeit im Gerichtsgefängniß zu Konitz eine 9monatliche Freiheitsstrafe verbüßt, dem Gerichte vorgeführt. Zrodowski ist der Untreue beschuldigt. Am 24. Juni 1902 traf der Händler Michael Konaszewski aus Pakosch in der Hoppe'schen Gastwirthschaft zu Thorn mit dem Angeklagten zusammen. Konaszewski, der einen Bilderhandel im Umherziehen betreibt, schloß mit dem Angeklagten einen Vertrag ab, inhalts dessen der Angeklagte gegen eine Provision verpflichtet sein sollte, für Konaszewski Bilder zu vertreiben, das Eigenthum an den dem Angeklagten zum Vertriebe zuzusendenden Bildern sollte aber dem Konaszewski verbleiben. In Gemäßheit dieses Vertrages ließ Konaszewski dem Angeklagten zunächst Bilder im Werthe von 40 Mark zugehen. Angeklagter verkaufte einen Theil dieser Bilder und schickte den Erlös dafür mit 18 Mark dem Konaszewski ein. Daraufhin erhielt der Angeklagte eine zweite Sendung Bilder gleichfalls im Werthe von 40 Mk. Mit diesen und mit dem Rest der ersten Sendung verschwand der Angeklagte, ohne sich um die Erstattung des Werthes der Waare zu kümmern. Der Angeklagte stellte in Abrede, die zweite Sendung Bilder erhalten zu haben; im übrigen gab er den Inhalt der Anklage zu. Das Urtheil gegen ihn lautete auf eine Zusatzstrafe von 6 Wochen Gefängniß. — Die dritte Sache betraf die Arbeiterfrau Bertha Kesting geb. Seidel aus Podgorz, die beschuldigt war, im Sommer v. Js. der Arbeiterfrau Pauline Klein in Piasken ein Jaquet im Werthe von 6 Mark gestohlen zu haben. Sie wurde aufgrund ihres Geständnisses mit 3 Monat Gefängniß bestraft. — Eine Gefängnißstrafe von 4 Monat erhielt ferner das Dienstmädchen Anna Thom aus Mocker auferlegt, weil sie für schuldig befunden wurde, dem Eigenthümer Lemke in Mocker Kohlen aus einem Stalle, den sie mittelst Nachschlüssels geöffnet hatte, gestohlen zu haben. Unter der Beschuldigung des strafbaren Eigennutzes betrat in der fünften Sache der Böttchermeister Johann Jankowski aus Strasburg die Anklagebank. Jankowski hatte bei dem Kaufmann Fabian Kiewe in Briesen für die Zeit vom 1. Oktober 1901 bis dahin 1902 eine Wohnung für den jährlichen Miethspreis von 72 Mk. gemiethet. Er bezog die Wohnung pünktlich am 1. Oktober 1901 und benutzte dieselbe bis zum 1. Juli 1902. Nachdem er am 1. Juli v. Js. die rückständige Miethe bezahlt hatte, zog er in der Nacht zum 2. Juli 1902 gegen das Verbot seines Hauswirths, der wegen der ihm bis 1. Oktober 1902 zustehenden Wohnungsmiethe Pfandrechte an dem Mobiliar des Jankowski geltend machte, aus der Wohnung heraus. Jankowski soll sich dadurch des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht haben. Obgleich Angeklagter bestritt, daß Kiewe ihm das Wegschaffen der Möbel untersagt habe, so hielt der Gerichtshof ihn aufgrund der Verhandlung doch des ihm zur Last gelegten Vergehens für überführt. Das Urtheil lautete auf 20 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf 5 Tage Gefängniß. — Den Gegenstand der Anklage in der nächsten Sache bildete das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung. Auf der Anklagebank hatte der Viehfütterer Lambert Kowalski aus Tittlewo Platz genommen. Kowalski und der Kutscher Borkowski standen früher bei dem Gutsbesitzer Rassow zu Tittlewo in Diensten. Am 3. September v. Js. hatte sich die Ehefrau des Kowalski nach Culm begeben und war dort plötzlich erkrankt, sodaß sie den Heimweg zu Fuß nicht zurücklegen konnte. Sie gab ihrem Ehemanne von ihrer Erkrankung telegraphisch Nachricht und ersuchte ihn, sie auf einem Fuhrwerke abzuholen. Kowalski wandte sich an seinen Dienstherrn mit der Bitte, ihm die Benutzung eines Fuhrwerks zu gestatten. Diese Bitte wurde dem Kowalski gewährt. Kowalski machte sich nun daran, ein Pferd vor den Wagen zu spannen, welches vormittags schwer gearbeitet hatte. Als dies der Kutscher Borkowski sah, erhob er Einwendungen und gab dem Kowalski anheim, ein anderes Pferd zu nehmen. Da Kowalski sich hierzu nicht verstand, geriethen beide miteinander in einen Wortwechsel, der schließlich in Thätlichkeiten überging. Kowalski griff zum Messer und versetzte dem Borkowski damit einen Stich in den Kopf. Ein zweiter Stich in den Rücken verfehlte sein Ziel, weil das Messer zuklappte. Während des Streits war der Stiefsohn des Borkowski, namens Johann Paciorkowski, seinem Vater beigesprungen. Er hatte sich mit einem Schwengel bewaffnet und drang damit auf den Angeklagten ein. Dieser entriß ihm aber den Schwengel und schlug mit demselben auf den zur Erde stolpernden Borkowski ein, bis dieser blutüberströmt und regungslos auf dem Erdboden liegen blieb. Daß Angeklagter den Borkowski mit dem Messer geschlagen habe, stellte er in der gestrigen Verhandlung entschieden in Abrede, dagegen gab er die Mißhandlung mit dem Schwengel zu. Er will zu derselben aber von Borkowski gereizt worden sein. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten im vollen Umfange der Anklage für überführt und verurtheilte ihn zu 1 Jahr 6 Monat Gefängniß, ordnete auch dessen sofortige Verhaftung und Abführung nach dem Gerichtsgefängnisse an. — Als letzte kam die Strafsache gegen den Arbeiter Josef Schmikowski aus Baiersee, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Diebstahls zur Verhandlung. Im Gasthause des Gastwirths Müller zu Klein-Trebis fand am 8. Oktober 1900 ein Tanzvergnügen statt, an dem auch der Angeklagte theilnahm. Zwischen den Gästen brach während des Tanzes eine allgemeine Schlägerei aus. Angeklagter hielt sich der Schlägerei fern; dafür benutzte er aber den Tumult, um aus der Ladenkasse den Inhalt derselben mit etwa 40 Mk. zu stehlen. Obgleich der Diebstahl sofort bemerkt und Angeklagter desselben verdächtigt wurde, so leugnete er die That hartnäckig. Als er jedoch einer Durchsuchung unterzogen wurde, fand man eine Menge Geldes bei ihm vor, unter welchem einige Hemdenknöpfe lagen. Diese wurden zu dem Verräther des Angeklagten, denn sie hatten sich vorher in der Ladenkasse befunden. Die Verhandlung endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß.

Mocker, 9. Januar. (Kriegsveteranen-Verband.) Die erste, gut besuchte Versammlung der Kriegsveteranen im neuen Jahre wurde vom 1. Vorsitzenden, Kameraden Schmidt, damit eröffnet, daß er allen Kameraden im Namen des Vorstandes die besten Wünsche zum Jahreswechsel aussprach und dieselben Wünsche auch für das kaiserliche Haus durch ein dreimaliges, von den Kameraden begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser zum Ausdruck brachte. Hierauf wurde die Präsenzliste festgestellt, welche die Anwesenheit von 31 Kameraden ergab, und vom Kassenwart die Beiträge für das neue Jahr entgegengenommen. Der Vorsitzende erstattete sodann den Bericht über das verflossene Vereinsjahr und stellte fest, daß auch im Jahre 1902 ein erfreuliches Interesse der Mitglieder für die Zwecke und Ziele des Verbandes geherrscht hat. Es sind 12 regelmäßige Versammlungen, sowie 5 Vorstandssitzungen abgehalten worden, welche durchweg gut besucht waren. Der Geburtstag Sr. Majestät und der Sedantag wurden festlich begangen, auch wurde zum erstenmale seit Bestehen des Verbandes auf Wunsch der Kameraden der Gedenktag des Frankfurter Friedens am 10. Mai durch zwanglose Zusammenkunft gefeiert, welche einen schönen Verlauf nahm. Dankbar wurde anerkannt, daß im vergangenen Jahre dem Verbande seitens der Freunde und Gönner vielfache Förderung zutheil wurde, welche durch Ueberweisung von Bier und Zigarren zu den Festlichkeiten, von Offizierdegen theils gratis, theils gegen geringes Entgeld erfolgte, namentlich hat der Obermeister der Klempnerinnung, Herr M. durch die ebenso schwierige als mühevolle Umänderung der Standarte (Entfernung der Silberblechdegen und Ersatz durch blanke Waffen) ohne jedwede Honorarforderung sich den dauernden Dank des Verbandes erworben. Die Mitgliederzahl hat sich auf gleicher Höhe erhalten; zwei Kameraden sind zur großen Armee abberufen, zwei wurden ausgeschlossen und fünf Kameraden sind neu eingetreten. An Weihnachtsgaben sind beim Kassenamt eingegangen: Von Herrn Stadtrath und Landtagsabgeordneten K. 20 Mark, Herrn Fabrikbesitzer und Gemeindevertreter B. 10 Mark, Herrn Kürschnermeister Sch. 5 Mark, Herrn Kaufmann und Gemeindevertreter L. 15 Mark, Herrn praktischen Arzt Dr. G. 3 Mark, außerdem von einem ungenannten Herrn ein Paar warme Winterhandschuhe. Der Ertrag der ausgestellten Sammelbüchsen, von denen die im Restaurant: „Zum Kuntersteiner" auch in diesem Jahre wieder die ergiebigste gewesen ist, hat 20,07 Mark betragen. Auch müssen wir dankbar anerkennen, daß der Vorstand des Landwehrvereins sich hat bereit finden lassen, auch zwei Waisen verstorbener Kameraden auf unsere Bitte den Weihnachtstisch sehr reichlich zu decken. Den edlen Wohlthätern wurde der Dank der Kameraden durch Erheben von den Sitzen und ein dreimaliges Hoch aus voller Brust dargebracht, auch wurde die Absendung besonderer Dankschreiben beschlossen. Die Namen der mit Weihnachtsgaben bedachten Kameraden wurden verlesen und erhielten am heiligen Abend: 1 Kamerad 6 Mark, 3 Kameraden je 5 Mark, 1 Kamerad 1 Paar Winterhandschuh und schließlich 1 Kamerad, welcher pünktlich zu allen 12 Monatsversammlungen erschienen war, 25 Flaschen Bier als Prämie. Der Rest der Liebesgaben wurde auf Beschluß der Versammlung der Unterstützungs- und Begräbnißkasse überwiesen, damit in vorkommenden Fällen von Krankheiten usw. Mittel vorhanden sind. Zur Prüfung der Jahresrechnung für 1902 wurde eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Roß, Kretschmer, Brasch und Bartel, gewählt, welche vor der Generalversammlung in den ersten Tagen des Februar zusammentreten wird. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, verbunden mit dem 8. Stiftungsfest des Verbandes soll in der üblichen Weise am Sonnabend den 31. Januar, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Soldatenheim" stattfinden und werden die hierzu erforderlichen Vorbereitungen den Kameraden Schmidt und Küster übertragen. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten berathen waren, wurde die Anfrage eines Kameraden, ob der lang gehegte sehnliche Wunsch der Mitglieder, die Formirung eines Schützenzuges zum Geben der drei Ehrensalven bei Begräbnissen im laufenden Jahre auf Erfüllung rechnen dürfe, dahin beantwortet, daß sich allerdings ein hochherziger Gönner in diesem Sinne geäußert hätte, definitives aber noch nicht mitgetheilt werden könne. Schließlich wurde die Meldung eines Kameraden zum Eintritt entgegengenommen und die Generalversammlung auf Sonntag den 8. Februar festgesetzt, worauf die Sitzung mit einem kräftigen Hoch auf treue Kameradschaft geschlossen wurde.

Lokalplauderei.

A.: Nun beginnt die zweite Hälfte der Winter- und Musiksaison. Sind Sie nicht gespannt darauf, was sie bieten wird?

B.: Die Saison hat uns schon recht gutes geboten, ich glaube aber, daß uns noch schöneres in Aussicht steht.

A.: Hm, Sie gehören auch zu den Glücklichen, die bei musikalischen Veranstaltungen immer auf Ihre Rechnung kommen, gleichviel, ob es ein Unterhaltungs-, Symphonie- oder Kirchenkonzert, ein Künstler- oder ein Dilettantenkonzert im Verein ist.

B.: Allerdings, ich nehme, was geboten wird, und pflege immer damit zufrieden zu sein. Ich bin der Ansicht, daß man sich durch zu kritische Anwandlungen zu leicht den ruhigen Genuß verdirbt.

A.: Wie vorsichtig Sie sind! O es giebt Leute, die bei einer schweren Symphonie krampfhafte Anstrengungen machen müssen, um ein meuchlings kommendes Nickerchen abzuwehren, aber sie werden nie eine andere Versicherung mit dem biedersten Gesicht von der Welt geben, als daß sie entzückt sind und daß alles ganz prächtig gewesen ist.

B.: Lassen Sie die Leute nur, sie finden alles das gut, was die anderen auch loben — wäre es auch blos vor Besorgniß, sie könnten etwa verrathen, daß sie von der Musik nicht allzuviel verstehen. Man geht sicher, wenn man in das große Horn stößt. Eine so kritische Ader wie Sie hat nicht jeder. Sie haben in dieser Saison auch schon wieder so manches auszusetzen gehabt. Neulich bemängelten Sie erst die Zusammensetzung des Konzertprogramms, nicht wahr?

A.: Die Zusammensetzung des Konzertprogramms, ja das ist eine Achillesferse bei vielen Kapellmeistern und Künstlern. Und mancher begreift es nie, wie empfindlich sich die nachlässige Zusammensetzung des Programms strafen kann. Mir ist eine Sängerin bekannt, die sich durch die schlechte Auswahl ihrer Konzertstücke bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten ihre ganze Karriere verdorben hat. Sie hatte die prächtigste Stimme, aber sie konnte sie nicht genügend zur Wirkung bringen, weil die Vortragsstücke nicht danach waren — was sie sang, ließ kalt. Das Publikum kam nicht zum Aufthauen und die Zeitungen brachten am nächsten Tage nur ein paar mitleidsvolle Zeilen — ein Künstlerschicksal war entschieden. Auch der Kapellmeister sollte sich sagen lassen, daß das Geheimniß des Erfolges zu einem guten Theile in dem Geschick der Auswahl der Konzertstücke liegt. Wer mit seinen Leistungen durchschlagen, wer zur Beliebtheit beim Publikum kommen will, muß unbedingt ein gefälliges Programm bieten; fehlt dies, so nützt die schönste Leistungsfähigkeit der Kapelle und des Dirigenten nichts.

B.: Sie sprechen aber nicht blos über Künstler, Sänger und Kapellmeister, sondern zuweilen auch über Komponisten abfällig. Erinnere ich recht, so wollten Sie kürzlich nicht einmal etwas von Mendelssohn'schen Oratorien wissen. War es nicht so?

A.: Es kommt in Konzerten nicht gerade selten vor, daß Hörer sich für ein bisher als unantastbar gegoltenes Werk nicht recht zu erwärmen vermögen — wenn das bei mir auch der Fall ist, so unterscheide ich mich von den meisten anderen darin, daß ich so ehrlich bin, mir das zu gestehen, und den allerdings mitunter etwas kühnen Muth habe, meine der herkömmlichen oder schulmäßigen Meinung zuwiderlaufende Ansicht auch auszusprechen. Was gerade die kirchliche Musik anlangt, die Sie mit Ihrem Einwurf berühren, so muß an sie künstlerisch die höchste Anforderung gestellt werden; es ist durchaus falsch, einen anderen Standpunkt einzunehmen. Die Kirchenmusik soll ein Mittel zur religiösen Erbauung sein, sie kann es auch in hervorragendem Maße sein, wenn das geistliche Tonwerk bei Einfachheit der Form Gehalt und Tiefe hat. Die alten schlichten Motetten „Harre meine Seele" und „Sei getreu bis in den Tod" versetzen in weihevolle Andacht und Mozart's „Agnus dei" rührt bis zu Thränen. Das ist geistige und seelische Erhebung. Nehmen wir nun die größeren Werke, so stehen von den Oratorien manche textlich und musikalisch nicht mehr auf der Höhe, sodaß ihr Glanz vor dem Urtheil unserer Zeit erbleicht. Es fehlt ihnen vor allem eins: der musikalische Gedanke und die Melodie — die schönste Form, die reichste Instrumentation kann diesen Mangel nicht verdecken. So geht diesen Werken trotz ihres großen Aufführungsapparats die Zauberwirkung ab, die sie haben müßten, um den Funken in der erkalteten oder verschlossenen Brust manches Hörers wieder zum Glimmen zu bringen. Für die Güte jedes höheren musikalischen Werkes giebt es einen untrüglichen Werthmesser: es muß innerlich packen — bleibt das aus, so ist man berechtigt, an dem Werke zu zweifeln. Daran halte auch ich mich. Mit den Zeiten ändert sich der Geschmack in der Kunst. Heute tritt in der Kunst die realistische Richtung auf, die als Entwickelungsstufe auch ihre Berechtigung hat. Vor der Richtung von heute kann aber das Oratorium mit dem gewöhnlichen biblischen Kapiteltexte und seiner durch den Mangel jeder Melodie geradezu einförmigen Tonbehandlung kaum noch bestehen. Es ist ähnlich wie mit der Kanzelpredigt: die Predigt, die ganz den Zuschnitt des immerhin trockenen Bibeltextes hat, wirkt heute nur halb, anders ist aber die Wirkung bei der Predigt, welche den Textgedanken mit dem wirklichen Leben verbindet und den Geist desselben athmet. Uebrigens wäre nöthig, daß auch für kirchliche Tonwerke eine ähnliche Werthbemessung eingeführt würde, wie sie für die Musik- und Schauspielwerke der Bühne besteht. Auf der Bühne kann sich keine Oper dauernd behaupten, die nicht durch das allgemeine Urtheil des Publikums als Meisterwerk gestempelt ist und ebenso ist es mit den Werken des Schauspiels. Ich kenne Autoren, die in Jahren stiller Muße klassisch gehaltene Dramen geschrieben, die beim Lesen Bewunderung abrangen. Aber so schön und geistvoll auch die Verse waren — es fehlte der dramatische Nerv, die Hauptbedingung, die durch alle anderen Vorzüge nicht ersetzt werden kann, und so erblickten die Stücke niemals das Licht der Rampen oder doch nur, um nach dem einen Versuch für immer zu verschwinden. Also auch dies waren Werke von Bedeutung des Inhalts, aber Aufführungsfähigkeit hatten sie nicht und so kamen sie auch nicht dazu, aufgeführt zu werden. Ein Kunstwerk muß jedenfalls in seinem eigentlichen Kern das sein, was es sein soll — nur dann wird es sich auch im Wandel der Zeiten und Richtungen zu behaupten vermögen.

B.: Sie gerathen heute wieder in Feuer, Verehrtester! Ich habe Mühe, Ihren Ausführungen zu folgen —

A.: Auch die Musik und der Gesang im übrigen wird dem heutigen Geschmack und der Heimatsrichtung in der Kunst mehr Rechnung tragen müssen. Wir neigen in der Musik einerseits noch zu sehr zur weichlichen Mondschein- und Elfen-Romantik, bei der sich der reflektirende Hörer von heute nicht recht etwas denken kann, und andererseits noch zu stark zum einseitigen klassischen Schema. Wie oft haben wir bei einem Gesangswerk einen klassisch entlehnten inhaltslosen Text mit einer Musik, die ebenfalls nichts sagt. Warum heben wir nicht die reichen Schätze unserer Nationallitteratur mehr? Allerdings gehören Meister dazu. Gounod hat mit seiner „Margarethe" den Goethe'schen „Faust" in Musik gesetzt und es mag sein, daß er der Bedeutung des „Faust" nicht gerecht geworden ist, aber immerhin hat diese Oper eine große Volksthümlichkeit errungen und das keineswegs unverdientermaßen; im eigentlichen „Volk" ist Gounods „Margarethe" bekannter als Goethe's „Faust". Bruchs „Glocke" dagegen, die wir in Thorn schon gehört, ist lange nicht das, was sie eigentlich sein müßte. Das herrliche Meistergedicht Schiller's, von dem fast jeder Satz zum geflügelten Wort im Munde des Volkes geworden ist, welch' großartiges Musikwerk auch könnte es noch werden, wenn der Schwung der Schilderung des deutschen Familienlebens eine gleichwerthige musikalische Charakteristik erhielte und wenn die schönen Sprüche: „O daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe", „Wo Starkes sich und Mildes paart, da giebt es einen guten Klang", „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben" ꝛc. noch eine musikalische Prägung bekämen. Es fehlt in unserer Litteratur nicht an Stoffen, an denen ein musikalisches Talent seine Schaffenskraft erproben könnte. Ueberhaupt Stoffe, die das innere Gefühlsleben der Hörerwelt wirklich anregen, darauf kommt es an. Ich habe schon viele größere Vokalkonzerte gehört, aber in unauslöschlicher Erinnerung ist mir eine Gesangsaufführung in Frankfurt am Main geblieben, bei der ein Männergesangverein ein Werk zur Aufführung brachte, das den Uebergang von der geheimnißvollen Stille und wohlthätigen Ruhe der Nacht zum jungen arbeitsfrischen Tag mit dem ganzen Leben und Weben in der Natur schilderte in vollendeter Großartigkeit der Tonmalerei; leider ist mir der Name des Komponisten entfallen. Auch für Werke oratorischer Art läßt sich ein mehr weltlicher Stoff wählen, wofür ja „Die vier Jahreszeiten" Beispiel sind. Für solche größere Werke könnte das nationale und patriotische Element mehr zu seinem Rechte kommen. Im übrigen ist aber das deutsche Volkslied, dieser Jungborn der deutschen Volksseele, nicht zu vergessen. Es verdiente wohl, mehr vom deutschen Männergesang berücksichtigt zu werden, denn das Volkslied erhebt das Gemüth in allen Volkskreisen wie nichts anderes, und seine Schönheit in Dichtung und Musik ist unvergänglich. Man weiß es unserem Kaiser dank, daß er Anregung gegeben, dem Volksliede größere Pflege zuzuwenden. Man braucht das Volkslied nicht für die Aufführung zu verschmähen, weil es blos ein einfaches schon bekanntes Lied ist, denn mit mehrstimmiger Besetzung des Chors und technisch geschultem Vortrage ist immer eine Wirkung zu erzielen, bei der das Herz aufgeht, außerdem aber läßt sich das Volkslied auch in künstlerischster Form behandeln und es wäre eine dankbare Aufgabe für Komponisten, Volkslieder-Motive zu bearbeiten. Soll die Kunst ein Bildungsfaktor für alle Schichten des Volkes werden, so muß sie auch dem Volke verständlich sein, das gilt auch von der Musik. Auch bei ihr ist nöthig, daß sie von dem schematischen Klassizismus etwas zur Heimatsrichtung zurückkehrt. Im Volksbewußtsein, in der Volksempfindung muß die deutsche Kunst wurzeln, das ist gesunder Boden!

B.: Ich hätte nicht geglaubt, daß man über diese Sache so viel reden kann — Sie haben Ihr Herz wieder einmal ordentlich ausgeschüttet.

---

lange vorher die „Sterne" von den Direktoren gesichert. Das beste, der größte Knalleffekt wird sorgfältig geheim gehalten, um die Nerven in prickelnder Erwartung zu erhalten. Eine Première nach der anderen probirt den Eindruck auf das schaulustige Publikum. Oft sind es nur Eintagsfliegen, die kaum das Lampenlicht der Bühnen ertragen können und zurücksinken in Nacht und Nebel. Wie viel Mühe, Zeit, Kraft und Geld erfordert oft das kurze Leben solcher Stücke. Wie schwer bricht sich ein Schlager Bahn und wird zu einer Reihe glänzender Perlen, wie „Alt-Heidelberg" z. B., das seinen Triumphzug durch England, Rußland und Amerika gemacht und dort allen deutschen Musensöhnen Thränen der Heimatserinnerungen ins Auge gelockt. — Mit dem alten Jahr ist vieles zu Ende gegangen. Viel Aerger und Streit begraben, viele Arbeiten sind beendet. Das neue Jahr bringt neue Pflichten, neue Hoffnungen und Erwartungen, neue Pläne, gute Gedanken und Vorsätze, große Rechnungen und Prozesse, verschiedene Krachs werden vorausgeahnt, Licht in verworrene Angelegenheiten gebracht. — Berlin hat einen neuen Bürgermeister erhalten, einen neuen Polizeipräsidenten, die königlichen Theater einen neuen Generalintendanten. — Die neue Orthographie hat erbarmungslos alle „h's" verbannt und zwingt die widerwilligen Federn sich ihrem Befehl zu fügen. „O Metropole, was willst du noch mehr?"

H. H.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 9 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 11. Januar 1903.

Stimmungen.

Von M. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten.)

„Sie mögen sagen, was Sie wollen, gnädige Frau, ich bleibe bei meiner Behauptung, daß alle Eindrücke, die wir im Leben empfangen, durchaus von unseren Stimmungen abhängig sind. Nur so, wie wir sie sehen, existiren die Dinge für uns. Hätten wir sie in einem anderen Moment, in einer anderen Stimmung gesehen, so wären sie eben etwas anderes für uns.“

„Ach Doktor, das ist wieder eine von Ihren schrulligen Ideen, mit denen Sie alles in der Welt auf den Kopf stellen wollen. Sie sind und bleiben ein Träumer. Jedes Ding ist doch, wie es eben ist, schön oder häßlich, interessant oder langweilig, und durch diese seine Eigenschaften wirkt es auf uns, den Beschauer. Sehe ich ein schönes Blumenarrangement, ein geschmackvolles Kostüm, so stimmt mich das heiter; wenn ich dagegen einen öden Trümmerhaufen oder gar einen Leichenwagen sehe, dann fühle ich mich abgestoßen und unangenehm berührt, und ich halte das für vollkommen naturgemäß. Punktum!“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, Ihre Theorie ist allerdings sehr vernünftig, und ich habe mich wohl auch vorhin nicht klar genug ausgedrückt. Ihre Erwiderung paßt nämlich nicht ganz auf das, was ich eigentlich habe sagen wollen. Uebrigens fürchte ich, daß ich Ihnen mit meinen Auseinandersetzungen höchst lästig falle, denn — Sie sind bei aller Ihrer Schönheit und Klugheit keine sensitive Natur und würden es nie verstehen, was „Stimmungen“ sind. Sie sind stets dieselbe: strahlend heiter, geistreich, witzig, dabei aber auch merkwürdig nüchtern und praktisch. —“

Die schöne Frau lachte hell auf und warf sich in den Schaukelstuhl zurück, aus dem sie sich im Eifer des Gespräches halb erhoben hatte.

„Doktor, Sie sind einzig. Sollen das Schmeicheleien oder Grobheiten sein, die Sie mir da an den Kopf werfen? Aber gleichviel, mit alten guten Freunden nimmt man's nicht so genau, meinetwegen mag ich in Ihren Augen für oberflächlich und gefühllos gelten, wenn Sie mir nur dabei gewogen bleiben.“

Sie wippte mit dem eleganten Saffianschuh auf der Spitze ihres zierlichen Fußes hin und her und warf unter den langbewimperten Lidern hervor schelmisch herausfordernde Blicke auf den ernsten Mann am Tische. Er sah sie nicht an, sondern starrte geradeaus in die Blattpflanzengruppe, die sich in scharfen Umrissen von der leuchtend hellen Tapete des Boudoirs abhob.

Eine kleine Pause entstand, nur ausgefüllt von dem Ticken der hohen, alterthümlichen Standuhr und dem leisen, kaum vernehmbaren Knarren des langsam auf- und niederschwingenden Schaukelstuhls.

Plötzlich gab es einen Ruck, und die Hausfrau sprang auf ihre Füße und lief auf den Doktor zu.

„Sie wunderlicher Mensch! Nun sind Sie auf einmal gänzlich verstummt. Wenn man Euch Männern nicht immer gleich recht giebt, dann ist es mit der guten „Stimmung“ vorbei. Nicht wahr, Doktorchen, ich erscheine Ihnen heute recht wie ein greuliches Ungeheuer — heute, — da Sie so melancholisch aufgelegt sind und ich — ah bah,“ unterbrach sie sich selbst „wozu streiten wir uns überhaupt da herum, kommen Sie, wir wollen lieber gemüthlich und nett wie sonst mit einander plaudern.“

Sie tippte mit der Spitze ihres schlanken Zeigefingers leicht gegen seine Schulter, sodaß er durch die Berührung in die Wirklichkeit zurückversetzt, sich nach ihr umwandte und sie anblickte. Seine dunklen, schwermüthigen Augen tauchten in die ihren, die in weichem, zärtlich schmachtendem Glanze auf ihm ruhten.

Mit einer raschen Bewegung griff er nach ihrer Hand und drückte seine Lippen darauf.

„Sie haben recht, Frau Eva, es ist ein Unsinn, mit Ihnen zu streiten und Ihnen auch nur einen Moment lang böse sein zu wollen. Sie sind viel zu schön dazu und es ist hier bei Ihnen viel zu traulich und friedlich.“

Sie war von ihm hinweggetreten ohne etwas zu erwidern, aber in ihr hübsches, feines, perlweißes Gesicht war ein warmes, freudiges Roth gestiegen und um den halbgeöffneten Mund spielte ein reizendes, glückliches Kinderlächeln.

Der Doktor liebte dieses Lächeln. Es hatte ihn schon bezaubert, als er die junge Wittwe vor mehr als einem Jahr bei gemeinsamen Freunden flüchtig zum erstenmale gesehen, und es besaß seither eine Macht über den ernsten Mann, deren sich Frau Eva selbst kaum recht bewußt war.

Durch einen Druck ihrer kleinen Hand auf den elektrischen Knopf war plötzlich wie durch geheimnißvollen Zauber das ganze Zimmer in eine Fülle milden Lichts getaucht. Von der Decke und aus den Wänden erstrahlten unzählige Flammen und Flämmchen, nirgend das Auge blendend und belästigend, aber das fernste Winkelchen des hohen, weiten, eben noch im Halbdunkel des trüben Winternachmittages liegenden Raumes mit warmem Glanze füllend. Wie ein lichter Frühlingstag stand die schöne, junge Hausfrau in ihrem fließenden weißen Kaschmirkleide in diesem Meer von Helligkeit, und die Augen des Doktors genossen mit Entzücken das anmuthige Bild, wie es sich von dem dunklen Sammet der Portière, von dem es sich leuchtend abhob, loslöste und langsam auf ihn zuschritt.

„Nicht wahr, so ist's besser?“ fragte Frau Eva ihn. „Sie haben es ja gern hell und warm, Herr Doktor.“

Er lächelte ihr nur freundlich zu und sie rief das Mädchen, um den Thee zu bestellen.

Eine Stunde unterhielten sie sich dann von allerlei gleichgiltigen Dingen und Frau Eva war die liebenswürdigste, aufmerksamste Wirthin, die zu denken ist. Erst als die Speisen wieder abgeräumt, die dienstbaren Geister aus dem Zimmer verschwunden waren und der Doktor behaglich rauchend in seinem Polstersessel am Kamin saß, kam wieder die richtige trauliche Stimmung über die beiden.

Eva war zum Klavier gegangen und ihre weißen Finger glitten präludirend über die Tasten. Weiche, träumerische, wohllautende Akkorde klangen zu dem Gaste hinüber, und er legte die Zigarre achtlos beiseite, stützte den charaktervollen Kopf in die Hand, sodaß der lange, schwarze Vollbart fast seine Kniee berührte und lauschte mit allen Sinnen.

Sie sang verschiedene Lieder; meist waren es süße, verliebte, sehnsuchtsvolle. Die junge Frau schien in eine verträumte Stimmung hineingerathen zu sein, und ihr Zuhörer gab sich ganz dem ungewohnten Zauber dieser Situation hin.

Sein Herz begann ihm heftiger zu klopfen und heiße, wilde Gedanken und Wünsche jagten durch sein Hirn. Wie oft hatte er nicht schon hier an dieser Stelle gesessen und Frau Eva vor ihm am Piano. Wie oft schon hatte er in solchen Momenten seligen Genießens die Empfindung gehabt, daß er aufspringen müsse und das schöne, junge Weib, das so verführerisch, so frisch und strahlend vor ihm saß, in die Arme schließen. Und dann wieder kamen die Bedenken, die ernsten, sorgenden: wirst du die verwöhnte, lebensfreudige Schönheit auch für die Dauer beglücken können, du weltscheuer, grübelnder Pessimist? Würdest du nicht sie und dich unglücklich machen? Gewiß, er liebte sie, so heiß und tief, daß er manchmal vor dieser Glut in seinem Innern erschreckte, aber er wußte auch, daß er nicht der Mann war, nachsichtig mit seiner Frau zu sein, über Launen und Einfällen, wie er sie an Eva kennen gelernt, gleichgiltig hinwegzugehen. Er würde ihre Heiterkeit vergiften und das sonnige Lächeln, das ihn so sehr an ihr entzückte, von ihren Lippen scheuchen mit seinem finsteren Ernst.

Und doch, und doch! Sie hatte eben geendet und lehnte sich leicht zurück. Ihr Gesicht war aufwärts gewandt mit sinnendem Ausdruck. Die blauen, feuchtschimmernden Augen hingen an dem Gemälde, das gerade ihr gegenüber an der Wand hing, aber sie sahen es nicht, sie blickten wie in weite, weite Ferne. Ihr ganzes Wesen hatte etwas Unirdisches, Durchgeistigtes in diesem Augenblick, das sie wunderbar verschönte.

Und plötzlich, er wußte selbst nicht, wie schnell stand der Doktor neben ihr, nein, kniete neben ihr, griff nach ihrer Hand, preßte seine glühende Stirn in die Falten ihres Gewandes und flüsterte: „Meine Göttin, mein Leben, mein alles!“

Einen Herzschlag lang waren beide regungslos, dann fühlte er ihre Hand sanft über sein Haar gleiten und hob den Kopf zu ihr.

Sie hatte sich zu ihm geneigt. Ihre Blicke strahlten in die seinen, ihre Lippen blühten ihm in warmer Pracht entgegen, als harrten sie nur seines Kusses — er hob die Arme, um sie jauchzend zu umfangen und an seine Brust zu ziehen. — Da verändert sich der Ausdruck ihres schönen Gesichts. Das Lächeln wurde auf einmal zu einem lustigen, übermüthigen Lachen. Sie schlug die Hände zusammen wie in kindischer Heiterkeit und wies dann mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf den Doktor, der ganz verdutzt aufgesprungen war aus seiner knieenden Stellung.

„Nein, Doktorchen, das ist zu komisch — hahaha. Ihre Kravatte ist aufgegangen, da, da fällt sie herunter — nein, es ist zu drollig!“

Sie bückte sich noch immer in ausgelassener Lustigkeit und hob die arme, zerknitterte Seidenschleife auf, die sich bei der heftigen Bewegung ihres Besitzers gelöst hatte. Der Doktor nahm sie schweigend aus der Hand der jungen Frau und starrte darauf nieder, als ob es etwas Entsetzliches, Abschreckendes wäre.

Dann schoß ihm eine brennende Röthe in die Wangen und bis an die Haarwurzeln hinauf. Er steckte die zerknüllte Kravatte hastig in die Rocktasche, machte der jungen Hausfrau eine kurze Verbeugung und schritt stumm zur Thür hinaus, ohne der Erblaßten, Verblüfften ein Wort, einen Blick des Abschieds zu gönnen.

Litterarisches.

Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Im feindlichen Leben“ von Jenny Schwabe. Preis 3.— Mk. Das ist der Roman der Ladenmamsell mit all' den mannigfachen Anfechtungen und Sorgen, denen diese jungen Mädchen in ihrer dienenden Stellung ausgesetzt sind. Das ist der Roman eines gut erzogenen, tüchtigen Mädchens, dem seine Armuth überall Zwang anlegt und das gezwungen ist, seine jungen Kräfte in seelentödtender Arbeit zu verbrauchen, dem es aber doch gelingt, sich wacker durchzukämpfen und einen beglückenden Wirkungskreis in Leben und Ehe zu finden. Die Lektüre ist sehr unterhaltsam und das versöhnliche Ende entläßt den Leser mit der Hoffnung, daß auch diese Gebiete der Frauenbewegung noch ihre Zukunft haben.

Die nervenzerrüttende Aufregung und die ganz seltsame Psychologie des Spieles schildert in packender Darstellung Heinrich Konrad in seinem bei Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienenen Roman „Das Glück von Monako“. (2,50 Mk.) Der Tragik von Menschen, die dem Kroupier zum Opfer fallen, weiß er die interessantesten seelischen Züge abzugewinnen, sodaß alles innerlicher und damit auch unserem Mitempfinden näher gerückt wird. Das treibende und flutende Leben in dem glücklichen, palmenumrauschten Winkel an der Riviera verleiht dem

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

12] (Nachdruck verboten.)

Endlich, nicht zur Freude der Nichte, hob der Hausherr die Tafel auf; diese hätte noch lange zuhören mögen, so hatten Schönheit und Inhalt dieser Unterhaltung sie gefesselt.

Die Herren gingen mit ihren Pfeifen auf die Treppe und nun brachte Romberg sein Anliegen vor, sie beide für die Zeit ihres Aufenthalts, welcher sich wohl bis zum Herbst ausdehnen dürfte in das gastliche Haus in Pension zu nehmen. Sie wären Gutsbesitzerssöhne, an Einfachheit gewöhnt und wollten sich in jeder Weise in die Hausordnung fügen.

„Wir sehnen uns hauptsächlich nach Anschluß an eine liebenswürdige Familie. Mir speziell hat die Vergangenheit manche trübe Erfahrung gebracht und nun möchte ich hier vergessen lernen und erstarken in dieser entzückenden Waldeinsamkeit. Ich bin bereit, jedes Opfer zu bringen, Herr Wilmsen, wenn Sie uns nur gestatten, hier zu bleiben.“

Stillschweigend und sonderbar ernst nach der eben stattgehabten Sitzung ließ der alte Mann einige Sekunden ohne Antwort vergehen. Ihm war so angst geworden, so eigen zu Sinn. Unbestimmte Sorgen, ein banges Gefühl, bedrückten ihn. Konnte ihm und seinem Hause Unheil aus dem Aufenthalt dieser Fremden erwachsen, die so ganz anders waren als die Durchschnittsmenschen, mit denen er bis jetzt Verkehr gepflogen? Die Pfeife war ihm ausgegangen, er stellte sie ärgerlich bei Seite; das war ihm ja noch nie passiert!

Helle Schweißtropfen feuchteten seine Stirn, er wischte sie fort und sagte endlich, an die letzten Worte des Gastes anknüpfend:

„An den Opfern, meine Herren, werden Sie nicht so schwer zu tragen haben, das Versprechen kann ich Ihnen jetzt schon geben. Das andere verschieben wir, denke ich, bis morgen; ich kann heute meine alte Schwester nicht mehr stören und ohne sie will ich keinen Entschluß fassen. Bei Hillgruber giebt es saubere Betten, etwas massig werden die Herren sie finden, aber eine Nacht halten Sie es wohl darin aus. Ich hoffe, Sie morgen erfrischt in meinem Hause als Gäste zu begrüßen, dann wollen wir bei einem Glas Tokayer die Angelegenheit ordnen. Vielleicht sprechen Sie vorher die Alte und es ist alles abgemacht, wenn ich zu Tisch heimkehre. Die Frauen müssen bei solchen Sachen den Ausschlag geben, sie haben die Last, ich das Vergnügen. — Komme her, mein Töchterchen, singe uns noch ein Abendlied und dann zu Bett, ich bin müde!“

„O wie wohl ist mir am Abend, wenn zur Ruh' die Glocken läuten, bim, bam, bim, bam“, sing Rosa mit glockenheller Stimme an und die Mühlknappen, welche Nachtschicht hatten und am Bach auf den Steinen umher saßen, fielen kanonartig ein. Immer leiser wurde der Gesang und erfüllte die Herren aus der Residenz mit bestrickendem Zauber. Dann erhob sich Rosa, verbeugte sich lächelnd und schmetterte jubelnd:

„Wünsche Ihnen — wohl zu ruhen — wohl zu ruhen — wünsch ich Ihnen! Ihnen, Ihnen —“ tönte es immer entfernter, während sie die Treppe emporstieg. — —

„Nein — das ist zu arg — das halte ein anderer aus! Platte Platte! Donnerwetter, so hören Sie doch, befreien Sie mich! Puh — ich ersticke!“

Mit weit geöffneten, wilden Augen starrte der junge Offizier den Diener an, der herbeigestürzt kam um zu sehen, was sein Herr anstellte.

„Mensch, hilf mir endlich, ich kann mich nicht rühren!“

Mit beiden Armen griff der Diener nach der Masse von Betten und warf sie bei Seite. „Gott bewahre, Herr Baron, Sie sind ja naß wie aus dem Wasser gezogen; was ist denn passiert?“

„Ach, eigentlich nichts“, brummte dieser mürrisch, „ich habe geträumt. Die Hitze hier im Pferch, die verdammten dicken Federbetten, der starke Wein gestern abend — mir war so, als hätten mich die Kinder Israels am Halse und wollten mich würgen.“

„Gott bewahre! Das ist ja ein sogenannter Teufelstraum, Herr Baron. — Sie sind ja hier vor ihnen sicher, die gnädige Frau Mama, meine ich, hat ja alles in Ordnung gebracht.“

„Was weißt Du davon, dummer Kerl! Stecke Dich nicht in Sachen, die Du nicht verstehst. Es war nur ein Traum. Die Juden hatten mich unter sich bekommen und wollten mich töten. Ja, denke Dir, stürzte ein kleines geisterbleiches Kind über mich und deckte mich mit ihren Lumpen; es war fürchterlich! In dieser rasenden Aufregung erwachte ich.“

Der Diener brachte Wasser, wischte mit einem feinen Tuch seinem Herrn den Schweiß ab und öffnete das Fenster, die kühle Morgenluft einströmen zu lassen. Am Himmel verkündeten rosenfarbige Wolken den Aufgang der Sonne. Ruhe lagerte noch auf der Dorfstraße und nur an den gegenüberliegenden Fenstern zeigte ein schwacher Feuerschein, daß die tüchtigen Hausfrauen schon dabei waren, die Frühsuppe für ihre Familien zu bereiten. Unverdrossen aber krähten die Hähne ihren Weckruf in die Welt hinaus zum größten Aerger für Kurt Wöge, der dem unnützen Vieh am liebsten den Hals umgedreht hätte.

„Ist Ihnen jetzt wohler, gnädiger Herr Baron?“ fragte der Diener, welcher sah, das etwas Farbe in das fahle Gesicht seines Herrn wiederkehrte, obwohl er noch immer um sich stierte und seine Glieder vor Frost bebten.

„Ja, etwas; nur der verdammte Alp will noch immer nicht weichen. Gieb mir noch ein Glas Wasser, Platte.“

„Herr Baron, ob das wohl gut ist, das garstige Wasser? Sie zittern ja schon!“

„Dummer Kerl, verschone mich hier mit Deinem „Baron“, ich bin für kurze Zeit umgetauft, heiße Kurt Wöge und lasse es Dir niemals einfallen, dieses zu vergessen, sonst müssen wir sofort heim.“

„Und dieses wollen der Herr Baron — Kurt Wöge wollte ich sagen — wohl nicht?“

„Vor der Hand bin ich hier besser aufgehoben. Der Kerl, der Levy in Berlin, läßt mir keine Ruhe und langweilt mich mit der Lumpensumme.“

„Sind zehntausend Thaler, Herr Baron — Herr Wöge — nicht ein bißchen viel?“

„Geht Dich nichts an, Dummkopf! Ich verbitte mir alle Bemerkungen! Bin ich erst verheiratet, so schaffe ich mir die Blutsauger sofort vom Halse. Doch genug davon. Vor der Hand bin ich hier sicher; wer ahnt hinter Kurt Wöge, dem Maler, den Leutnant von Vitzthum? Hahaha, der ist gut ausgeführt! Aber nimm Dich in acht, Platte, versprich Dich nie, Graf Gotter versteht keinen Spaß und muß wohl seine Gründe haben, uns in Romberg und Wöge zu metamorphosieren. Erzähle allen, die es hören wollen, daß wir beide Maler sind, aus guter Familie, reich — Du kannst des Guten nicht zu viel thun — beide aus Schleswig und hierher gekommen, um Studien zu machen, im Walde zu jagen und Wölfe zu schießen, falls der Spaß so lange dauern sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Buche eine Stimmung, die in sonniger Schönheit sich über das große Leid und die kleine Freude all dieser Leute in goldenem Licht ergießt, und die es verursacht, daß Konrads „Glück von Monako" trotz der aufregenden Handlung eine stille und feine Wirkung auf den Leser ausübt.

In dem Roman von Oskar Usedom: „Ueber den Ozean", der soeben im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen ist (Preis 2,50 Mk.), schildert der beliebte Verfasser die Lebensschicksale eines deutschen Offiziers, der sich in die Tochter seines Oberst verliebt hat. Er wird vom Vater des Mädchens zurückgewiesen und geht nach China. Die Tochter heirathet einen verschwenderischen Baron, führt an seiner Seite ein erbarmungswürdiges Dasein, dem erst die Scheidung neuen Werth und Inhalt giebt. Sie würde ihren inzwischen zurückgekehrten Geliebten heirathen, wenn er nicht infolge der während der China-Expedition überstandenen Strapazen einem langsamen, fürchterlichen Tode entgegenginge. Das Offiziersmilieu ist vortrefflich und naturgetreu dargestellt, die aktuellen Ereignisse künstlerisch verarbeitet, die einzelnen Offizierstypen plastisch und interessant wiedergegeben, und die Handlung flott und reich bewegt, sodaß Usedoms neuer Roman in jeder Hinsicht zur Lektüre zu empfehlen ist.

Gute Romane soll man nicht leihen, sondern kaufen, zumal sie durch den bekannten Verlag von W. Vobach u. Ko. jetzt im Jahres-Abonnement schon zu 1.— Mk., fein gebunden und illustrirt, allmonatlich herausgegeben werden. Der uns vorliegende dritte Band aus „Vobachs illustrirter Roman-Bibliothek" enthält den neuesten Roman Ada von Gersdorffs: „Durch Kampf zur Krone." Er ist hochelegant in rothbrauner Leinwand gebunden und auf gutem Papier sehr sauber gedruckt. Ada von Gersdorff ist als hervorragende Schriftstellerin genugsam bekannt und beliebt. Den Stoff zu ihren Romanen entnimmt sie stets dem Leben, deshalb wirkt er auch so besonders packend auf jeden Leser. Der vorliegende Roman verdient wahrlich ein hohes Lied der Liebe genannt zu werden. Wie die Liebe bei der Heldin alle Zweifel, die von fremder Hand in ihre Seele gesät werden, siegreich überwindet, wie sie, die anfangs in blindem Vertrauen dem Manne ihrer Wahl folgt, sich im Kampfe des Lebens zum bewußten Glauben an den einzig Geliebten durchringt, wie die Liebe dann beiden Gatten dadurch zur Krone des Lebens wird, das ist mit packender Darstellungskunst meisterhaft geschildert. Dieser Roman, wie überhaupt diese ganze hübsche Mark-Bibliothek, wird sicher einen Siegeszug durch das deutsche Sprachgebiet antreten und sich bald allenthalben eingebürgert haben. Zu bestellen ist „Vobachs illustrirte Roman-Bibliothek" bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt. Probelieferungen sind gegen Einsendung von 20 Pfennigen gratis und franko von der Verlagsbuchhandlung W. Vobach u. Co. in Berlin N 4 oder Leipzig-R. zu beziehen.

Mannigfaltiges.

(Das erste Reformgasthaus) ist von der Genossenschaft „Abstinentenheim" in diesen Tagen in Berlin eröffnet worden. Der Zweck der Genossenschaft ist die Beschaffung von Lokalen mit Lese-, Bibliothek- und Versammlungsräumen sowie Herbergen, in denen unter Ausschluß des Kaufzwanges nur alkoholfreie Speisen und Getränke verabfolgt werden.

(Das letzte Opfer der „Primus"-Katastrophe), bei der bekanntlich im Juli v. Js. 102 Personen in der Elbe ertranken, ist jetzt geborgen worden. An einer Kette mit Medaillen erkannte man die Todte als das Dienstmädchen Rebekka Suhl.

(Belohnung für eine wackere That.) Am 6. Januar 1893, also gerade vor 10 Jahren, rettete ein 13jähriger Frankfurter Schüler, der Sohn eines Eisenbahnzugführers, mit eigener Lebensgefahr einen jungen Menschen vom Tode des Ertrinkens aus dem Main. Der jüngst verstorbene Geheimrath Krupp, der davon erfuhr, sandte dem Schüler als Anerkennung eine goldene Uhr mit Kette. Der junge Mann lernte das Schlosser- und Mechanikergewerbe und trat nach Absolvirung seiner Militärpflicht in die Krupp'schen Werke ein. Vor einigen Tagen ließ, so theilt man der „Frankf. Ztg." mit, Krupps Testamentsvollstrecker den jungen Schlosser kommen und eröffnete ihm, daß Krupp ihm eine größere Summe testamentarisch vermacht habe. Eine Bedingung war an das Legat nicht geknüpft; ausdrücklich wurde dem jungen Manne gesagt, wenn es ihm in den Krupp'schen Werken nicht mehr gefalle, könne er austreten, und mit der ererbten Summe ein eigenes Geschäft gründen.

(Haftentlassung.) Der Arzt Israelski in Düsseldorff, der wegen angeblichen Sittlichkeitsverbrechens jüngst verhaftet wurde, ist nunmehr in Freiheit gesetzt worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er das Opfer einer falschen Denunziation geworden ist. Der Urheber derselben ist in das Ausland geflüchtet.

(Hinrichtung.) In Kottbus ist der Arbeiter Friedrich Fröse aus Senftenberg, der wegen Mordes, begangen an dem Arbeiter Scholz, am 18. Juni v. Js. vom Schwurgericht zu Kottbus zum Tode und dauerndem Verlust der Ehrenrechte verurtheilt wurde, durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau im Hofe des Zentralgefängnisses hingerichtet worden.

(Die letzte Vermögensschätzung) in Oesterreich hat gezeigt, welche erstaunlich geringe Anzahl von Millionären in dem schönen Donaulande zu finden ist. Unter den 26 000 000 Bewohnern, die Oesterreich gegenwärtig ungefähr zählt, bekennen sich nur 24 Personen zu einem jährlichen Einkommen von mehr als einer Million Kronen (etwa 800 000 Mark). Ein einziger Mann gab an, genau diese Summe im Jahre verzehren zu können. Zwei Leute führten 1 340 000 und zwei weitere 1 350 000 Kronen als ihr Einkommen an. Am höchsten schätzt sich außer Baron Rotschild ein Baron Leitenberger ein, der es als Baumwollwaarenfabrikant zu einem Einkommen von 6 380 000 Kronen bringt und eine Einkommensteuer von 259 366 Kronen zahlen muß. Der nächsthohe Steuerzahler ist Graf Wilczek Gutmann, ein Kohlengrubenbesitzer, der über ein Einkommen von 5 930 000 Kronen verfügt. Erst nach ihm rangirt Baron Liebig. Der reichste Mann in seinem Lande ist Kaiser Franz Josef selbst. Sehr vermögend sind ferner Erzherzog Friedrich, Fürst von Schwarzenberg und Prinz Aloys von Lichtenstein.

(An Typhus) kamen einem amtlichen Bericht zufolge in Prag vom 19. Dezember bis 3. Januar 95 Erkrankungen vor. Als Ursache wurde der Genuß von Flußwasser festgestellt. Die Krankheit scheint jetzt jedoch mildere Form anzunehmen. Am Donnerstag befanden sich in den Prager Krankenhäusern 98 Typhuskranke in Behandlung. Auch in den Vororten von Prag herrscht die Typhusepidemie.

(Die Schmuggler-Lokomotive.) Von der holländischen Grenze wird berichtet: Ein lebhafter Zollschmuggel wird neuerdings in Kolonialwaaren betrieben. Am Neujahrstage wurde auf der Strecke Venlo-Wesel in Staelen die Lokomotive von Zollbeamten gründlich revidirt. Der Heizer der Maschine warf dabei einen Ballen Kaffee von 50 Pfund ins Feuer. Doch rettete der Oberkontroleur ein kleines Quantum, das nunmehr als Beweismaterial gilt. Erst kürzlich soll sich ein gleicher Fall ereignet haben.

(Noch einmal die „Wasserkatastrophe" in Lissabon.) Die Agentur Mattos erklärt die Nachricht, daß dort durch eine bedeutende Beschädigung der Wasserleitung ein größeres Unglück hervorgerufen worden sei, dem zahlreiche Menschen zum Opfer fielen, für durchaus unbegründet und bestätigt, daß es sich nur um einen geringfügigen Rohrbruch in einer Straße handelte, bei dem niemand zu Schaden kam.

(Die telephonische Verbindung zwischen Belgien und England) ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß am Dienstag die Versuche zwischen London und Brüssel und London und Antwerpen stattfinden konnten. Das Resultat war ein sehr befriedigendes.

(Therese Humbert) wurde am Donnerstag vom Untersuchungsrichter Leydet zum erstenmale verhört. Sie verweigerte die Antwort auf alle Fragen und setzte diesen nur höhnische, spitze Erwiderungen entgegen. Sie versicherte lächelnd, sie und ihre Angehörigen seien nicht nur schuldlos, sondern Muster der Rechtschaffenheit. An den Geschichten der Crawfords, der Erbschaft von hundert Millionen sei jedes Wort wahr. Sie sei das Opfer der Wucherer. Im übrigen werde sie alles, was sie zu sagen habe, vor den Geschworenen sagen.

(Gefährliche Priesterpflichten.) In Guatemala wurde ein katholischer Priester gesteinigt, da ihm das Volk schuld an den schrecklichen Erdbeben gab, die in letzter Zeit die Antillen und Zentralamerika verwüsteten. Er war zwar eigens hingeeilt, um dem Elend zu steuern, doch half ihm alles nichts. Er hatte nach ihrer Meinung nicht genug gebetet, sonst wäre das Unglück überhaupt nicht über sie hereingebrochen.

(Wunderbar.) Student Süffel (hört singen: „Steh' ich in finst'rer Mitternacht . ."): „Wie ein Mensch um die Zeit überhaupt noch stehen kann!"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 9. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 753—772 Gr. 148—151 Mk. bez.
inländ. bunt 740—766 Gr. 147—149 Mk. bez.
inländ. roth 676—756 Gr. 125—148 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 705—732 Gr. 123—125 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 668—686 Gr. 121—123 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 113 Mk. bez.
transito Viktoria 147 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 121—124 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,90—8,20 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,80 Mk. inkl. Sack Gd., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,30 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 9. Januar. Rüböl ruhig, loko 49. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum sehr stramm, Standard white loko 7,05. — Wetter: Schön.

11. Januar:	Sonn.-Aufgang	8.10 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4. 6 Uhr.
	Mond-Aufgang	2.20 Uhr.
	Mond-Unterg.	5.23 Uhr.
12. Januar:	Sonn.-Aufgang	8. 9 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4. 7 Uhr.
	Mond-Aufgang	3.25 Uhr.
	Mond-Unterg.	6.26 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.